Nachricht
von den neuen
Schul-Anstalten
in Zürich.

Als eine Anweisung und Aufforderung, sich dieselben zu nutze zu machen; meinen Mitbürgern gewiedmet.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie, 1773.

Innhalt.

Einleitung.
1. Stück. Haus-Schulen.
2. — — Deutsche Schule.
3. — — Die zwey untern Classen der Real-Schule.
4. — — Kunst-Schule.
5. — — Die zwey obern Classen der Real-Schule.
6. — — Das Mittel-Studium, oder Collegium Humanitatis.

Einleitung.

Die wichtigen Veränderungen, die von unsern Landes-Vätern nach einer langen Ueberlegung, in Absicht auf die öffentliche Erziehung und den Unterricht der Jugend noch neulich gutbefunden, und mit ganz neuen dahin abzweckenden Anstalten begleitet worden, sind auch die Veranlassung gegenwärtiger Schrift gewesen, worinn ich mich gerne mit meinen Mitbürgern über die Vortheile, die uns von diesen Veränderungen und neuen Anstalten zuwachsen können, unterhalten möchte. Denn ich stelle mir vor, es seyen doch viele von ihnen ohne eine genugsame Kenntniß dieser neuen Einrichtung; viele die nicht wissen, warum die Klugheit der Regenten eben auch in diesem Stücke nöthig gefunden hat, eine neue Einrichtung zu machen; da ja bis dahin auch brave und geschickte Herren und Bürger in allen Ständen auferzogen worden. Ich stelle mir auch vor, der eine und andere habe den Anlaß nicht, diese neuen Verordnungen und Einrichtungen selbst zu lesen, oder wenn er sie lese, so kommen mancherley Ausdrücke

und Wörter aus fremden Sprachen darinne vor, die er nicht verstehet; und da er denn eben nicht sogleich jemanden an der Seite hat, der ihm die Sache erklären kann, so bleibe er auch nach dem Lesen so unberichtet als zuvor. Oder vielleicht hat er gar das Unglück, jemanden zu fragen, der sich nur einbildet, es besser zu verstehen; der ihm dann aber die Sache ganz falsch und unrichtig vorstellt, so daß er übler daran ist, als zuvor. Endlich giebt es ohne Zweifel auch Frauens-Personen, Hausmütter, die nunmehr auch gerne wissen möchten, ja würklich wissen sollten, was man vermöge der neuen Ordnung mit ihren Söhnen, wenn sie geist- oder weltlichen Standes werden sollen, in den Schulen vornehme; was man von ihnen fodere, wenn sie in die eine oder andere aufgenommen werden sollen; und woran sie etwa auch merken, oder wie sie Nachfrag halten können, ob ihre Knaben recht fortkommen; ob sie das Nöthige bald gelernt haben, damit man auch wieder etwas anders mit ihnen vornehmen, und sie zur rechten Zeit dem Stande wiedmen, und zu derjenigen Lebensart ziehen könne, die ihren Kräften und Umständen angemessen ist.

Allen denen nun, die sich in diesem oder einem ähnlichen Falle befinden, werde ich in diesen Bogen solche Erläuterungen zu geben trachten, die, wenn sie gleich nicht hinlänglich seyn sollten, ihnen alle aufstossende Zweifel und Fragen zu beantworten, doch

doch so viel Licht geben können, daß sie einem der Sachen kundigen, verständigen Manne ihr Anliegen und ihre Bedenken besser vortragen, und sich, ohne ihm allzubeschwerlich zu fallen, bey ihm Raths erhohlen können; wie sie diese Schulen sich für ihre Kinder zu nutze zu machen haben; was sie von einer jeden Schule, und dem daselbst stehenden Lehrer in jedem Stück erwarten oder fodern dürfen; was hinwiedrum sie und ihre Knaben zu thun haben, damit der Lehrer an ihnen mit Nutzen arbeite; und sodann Aeltern und Lehrer wechselweis ihre Pflichten wissen und beobachten, und dergestalt einer dem andern helfe arbeiten, und das Gute befördern; und nicht, wie es etwa auch schon geschehen, daß Aeltern, weil sie die Sache nicht verstehen, aus Zärtlichkeit oder einer falschen Kinderliebe u. d. gl. dem Guten im Wege stehen, das unter GOttes Seegen, und durch des Lehrers Fleiß erreicht werden sollte.

Im übrigen gedenke ich mit diesen Bogen auch denjenigen Vergnügen und Nutzen zu schaffen, die bisdahin den öffentlichen Unterricht für ihre Kinder nicht genutzt, sondern dieselben lieber bey Hause, unter ihrer eignen Aufsicht, oder unter der Aufsicht eines Mannes, dem sie ihr Zutrauen geschenkt, haben belehren und unterrichten lassen. Vergnügen werden sie ganz gewiß daraus schöpfen, wenn sie sehen, wie die weise Obrigkeit sorgfältige Vortrachtung gethan hat, daß dasjenige, was sie besonders

ihren Kindern nicht ohne viele Mühe, Sorge und Geldaufwand zu verschaffen bemühet gewesen sind, nunmehr jedem ihrer jungen Mitbürger, allen jungen Leuten einer ganzen Löbl. Bürgerschaft, zur Erleichterung der väterlichen Erziehungs-Sorge verschaffet und an die Hand gegeben werde. Sie können nicht anders, als sich darüber freuen, daß durch dergleichen Anstalten ins künftige die Jugend noch besser, als bisdahin, zur Sittlichkeit und allen Arten von Kenntnissen soll gezogen werden, die sie mit leichterer Mühe, und ohne eigne Unkosten, nicht etwa nur in Einem, sondern in allen und jeden Ständen, die sie sich wählen können, zu geschickten und wackern Männern bilden können.

Doch muß ich gestehen, daß ich mit mir selbst noch sehr unzufrieden seyn würde, wenn ich bey diesen letztern durch diese Bogen nur so viel gewinnen würde, daß sie die neuen Schul-Anstalten unserer Stadt als eine wichtige Wolthat für andere ihre Mitbürger ansähen; hingegen würde ich erst dann dieser Bemühung recht froh werden, wenn ich dieser Art meiner Mitbürger zur Ueberzeugung zeigen könnte, daß es auch für sie und ihre Söhne, in mancherley Absicht, nützlicher und vortheilhafter sey, daß sie dieselben der öffentlichen Erziehung übergeben; wenn ich ihnen zeigen könnte, daß sie sich mit gutem Gewissen, als redliche Väter, eines Theils ihrer Sorge für ihre Söhne entladen könnten, in

dem

dem sie diejenige Hülfe annähmen, die der Staat allen Mitgliedern anbietet.

Denn ich bin überzeuget, daß alle diejenige Väter, die bisdahin ihre Söhne bey Haus erzogen haben, dieselben viel lieber den öffentlichen Unterricht hätten geniessen lassen, wenn derselbe so wäre eingerichtet gewesen, wie es ihre Absichten mit ihren Kindern erheischten. Davon nichts zu sagen, wie viel kostbarer eine Privat-Information sey, als diese öffentliche: und nichts davon, daß die Privat-Information sowol in Absicht auf die Leichtigkeit des Erlernens, als manches andere Stück in Vergleichung mit der öffentlichen sehr grosse Nachtheile hat; (wie wir das hin und wieder zu zeigen den Anlaß haben werden;) so ist nicht zu läugnen, daß es für einen freyen, popularen Staat, wie der unsrige ist, wo die Bürger alle gleich wie Brüder, und keiner über den andern erhaben seyn soll, als weil er dem Staate mehr und wichtigere Dienste thut; und wo die Wolfarth sogar des Staats auf dieser Harmonie, und brüderlichen Liebe und Eintracht als auf der festesten Säule ruhet: — ich sage, für einen solchen Staat ist es weit wichtiger, als niemand gläubt, daß die Bürger schon in ihrer Kindheit mit einander bekannt, vertraulich, und durch die Bande der engsten Freundschaft verknüpft werden. Denn es ist eine schon alte und durch alle Zeiten bestätigte Beobachtung, daß keine Freundschaft aufrichtiger, dauerhafter und herz-

licher sey, als eben diejenige, die in diesen vertraulichen Jahren der Jugend geschlossen worden. Man weiß, daß einige von den angesehensten und grösten Männern unsers Staates sich jetzo noch der Freundschaften ihrer Schul-Jahre mit warmem Herzen erinnern, und mit einem überfliessenden und sich mittheilenden Vergnügen von ihren Kameradschaften reden. Und sind es nicht eben diese Männer, die sich, neben andern republikanischen Verdiensten, besonders auch durch ihre Leutseligkeit und ihr populares Wesen auf eine so ganz vorzügliche Weise ausnehmen? Es ist auch nicht möglich, den Mangel dieser Vertraulichkeit, wenn sie nicht in diesen ersten Jahren gegründet worden, in spätern Zeiten nachzuhohlen; da es sich natürlicher Weise begiebt, daß bey vorrückenden Jahren, wo jeder zu seiner besondern Lebensart gezogen wird, auch jeder von dem andern immer mehr entfernt leben, und nur mit Leuten von seinem eignen Stande und seiner Verwandtschaft Umgang haben muß, welches obiose Trennungen und Absonderungen verursachet, indem die einen die andern verachten, als ob sie gemeiner wären; und diese hinwiedrum jene, als ob sie mehr und besser, oder vornehmer seyn wollten, mit neidischen Augen ansehen; woraus dann gegenseitiges Mißtrauen, Neid und Kaltsinn entstehen, und so überhaud nehmen, und zur herrschenden Denkensart werden können, daß unvermerkt dadurch die bürgerliche Liebe

be und Eintracht und Vertraulichkeit geschwächt wird.

Welch ein Glück wäre es also, wenn nach unsern neuen Schul-Anstalten der Vortheil des Bürgers, wer er auch wäre, und das Beste des Staats wiedrum so mit einander verbunden würden, daß jeder Vater eben da die beste Sorge für seinen Sohn fände, wo der Staat ihn am liebsten versorget haben will. Und hier betriege ich mich sehr, oder wir haben dieß an unsern neuen Anstalten zur öffentlichen Erziehung, wenn nemlich (wie man nichts anders erwarten kann,) alle, die bey der Ausführung Hand anlegen und mitarbeiten müssen, auch das ihrige redlich dabey thun, und nicht nur dafür arbeiten, daß man ihnen keine Verweise des Unfleisses, der Trägheit und Nachläßigkeit machen, und sie bestrafen kann; sondern auch sich angelegen seyn lassen, ihrem Amte recht wol vorzustehen, und nicht nur mit Treue, sondern auch mit Eifer zu arbeiten. Allerdings kann man dieses von ihnen um so viel eher erwarten, da der Staat durch die neuen Ehrenbezeugungen und Belohnungen, die er ihnen beygelegt, sie auffordert, die Würde und Wichtigkeit ihres Berufs zu beherzigen, und sich für diejenigen anzusehen, in deren Hand die aufwachsende Bürgerschaft und der ganze künftige Staat lieget, von deren Geschicklichkeit, von deren Fleiß und Treue die Wolfahrt des Vaterlands in künftigen Zeiten unter GOttes Segen abhängt. Kömmt zu diesen Ehrenbezeugungen des Gesetzgebers noch das Zutrauen der ganzen Bürger-

schaft, sonderheitlich solcher Väter hinzu, die sich durch ihre Einsicht, Klugheit, und andere Verdienste hervorthun, so daß auch diese, auf deren Urtheil sich andere verlassen, ihre Söhne den öffentlich bestellten Lehrern übergeben; so muß dieser unzweydeutige Beyfall, dieses Zutrauen, Lehrer, die Gefühl von Ehre haben, erwecken, sich anzugreifen, nie müde zu werden: so wie es hingegen sehr demüthigend und niederschlagend für sie wäre, wenn sie sehen müßten, daß diejenigen, die es am Vermögen haben, ihnen ihre Kinder entziehen; daß die Ersparung der Unkosten fast die einzige Ursach ist, warum ihre Schulen nicht gar veröden; welches natürlicher Weise den Fleiß, den Eifer, die Thätigkeit, oder, wo nicht das, doch gewiß die Freudigkeit und Munterkeit bey ihrer an sich zwar mühsamen, aber für einen der Sache verständigen Mann angenehmen, und dabey edeln Arbeit, ersticken und töden muß: so daß auch darinn ein neues Mittel zur Aufrechthaltung der Schul-Anstalten und Handhabung der neuen Ordnung liget, wenn kein Vater ohne besondere, wichtige Gründe die öffentlichen Anstalten hindansetzt. Denn jeder sorgfältige und redliche Vater, der einen Knaben in der öffentlichen Schule hat, ist, wenn er seine Pflicht gegen seinen Knaben nicht versäumen will, gleichsam ein Aufseher über die Schule.

Haus-

Erstes Stück.

Haus = Schulen.

Die Vorsorge unsrer Landesväter bey der Verbesserung der öffentlichen Erziehung junger Leute fängt, wie natürlich, bey der ersten, untersten Stufe, nemlich bey den sogenannten Haus = Schulen an; wo Knaben und Mädchen durcheinander den allerersten Unterricht geniessen sollen, der im Buchstabieren, im Lesen, in den Anfängen des Schreibens, und in einer nützlichen Uebung des Gedächtnisses besteht; welche letztere zugleich den ersten Grund zum Unterricht in der Religion abgiebt. Daneben sollen die Kinder in dieser Schule auch sorgfältig und liebreich zu einer ihrem Alter angemeßnen Zucht, zur Sittsamkeit und Anständigkeit in ihrem Betragen gegen einander und gegen Leute von höherm Alter gewöhnt, und ihnen Hochachtung für GOtt, und gottesdienstliche Handlungen eingeflösset werden.

Es sind also zwey Hauptstücke, worauf Aeltern und Lehrer bey diesen ersten Schulen zu sehen haben: Das eine bestehet in dem, was die Kinder daselbst lernen: das andere in demjenigen Einfluß, den eine gewisse Zucht und Ordnung, in welcher sie gehalten werden, und der Umgang mit andern Kindern von ihrem Alter, neben

neben denen sie einen guten Theil ihrer Tags-Zeit unter der Aufsicht des Lehrers zubringen, auf ihren Charakter und ihre Sitten haben muß.

Aeltern, die sich um ihre Kinder schon in den jüngern Jahren Mühe geben, erfahren genugsam, wie zuträglich, ja wie nöhtig es ist, daß sie, so viel möglich, unter einer Aufsicht stehen, wo sie sich mit etwas unschuldigem oder nützlichem beschäftigen; nicht etwa an ältern Personen böse Beyspiele sehen, oder unter einander Sächelgen anstellen, die entweder ihrem Cörper und Gesundheit schaden, oder zur Unsittlichkeit und allerley Unarten Anlaß geben, die man ihnen nach der Hand mit Mühe, und manchmal nicht ohne ihnen Leid zu thun, abgewöhnen muß.

Kinder, die gesund sind, wollen beschäftigt seyn, und etwas zu thun haben. Sie selbst wissen, wo ihrer nur wenige beysammen sind, nicht immerhin etwas neues zu thun, und was sie einmal haben, ist ihnen bald verleidet. Wo viele sind, da giebt es etwa auch viel Lärm: Daher manche Frau Mutter schon die Anmerkung gemacht hat, der Tag sey bey Kindern lange. Hält man ihnen bey Hause wol auch etwa eine oder zwo Lehrstunden; so ist doch das wenig für den ganzen Tag. Das Kind ist dieselbe Stunde nicht eben allemal am besten zum Lernen aufgelegt; und es geht dabey

bey nicht so aufgeweckt zu, als wo viele beysammen lernen. Die Haus-Mutter hat noch viel mehr zu thun, als nur immer auf die Kinder zu sehen, und es giebt bisweilen Zeiten und Umstände, da sie ihnen ihre Aufsicht fast ganz entziehen muß.

Dem allem abzuhelfen, und zu verschaffen, daß die Kinder, wenigstens einiche Stunden des Tags, nützlich unterhalten werden, dabey etwas Gutes lernen, und sich allmählig an eine ordentliche Beschäftigung gewöhnen, sind die Haus-Schulen ein sehr bequemes Mittel. Hier sollen die Kinder lernen die Buchstaben kennen, und recht ausdrücken; Sylben und ganze Wörter buchstabieren, einzelne Wörter lesen, und vernemlich aussprechen; nachher mehrere Wörter und kleinere Säze zusammen hersagen: Worzu denn bey Kindern, welche die Fähigkeit dazu haben, noch die Anfänge im Schreiben, und bey allen beständige Uebungen des Gedächtnisses durch Lernen des Catechismus, Gebeten, Sprüchen und Psalmen u. s. f. hinzukommen.

So unbeträchtlich und unerheblich nun diese erste Belehrung der Kinder vielen vorkommen mag, so erfodert sie doch eine ganz besondere Gabe von Seite derer, die damit glücklich fortkommen sollen; und es ligt sehr vieles daran, wie man dabey zu Werk gehe, daß Kinder, die noch zart und achtlos sind, achtsam und lern=

lernbegierig gemacht werden; daß man sie weder auf der einen Seite durch Zwang und Strenge unwillig und verdrüßlich mache; noch auf der andern durch allzugrosse Nachsicht verzärtle, allzulange aufziehe, und bey langer Weile da sitzen lasse. Beydes ist in der Schule darum leichter als bey Hause zu vermeiden, weil Kinder von ungleicher Art, und Fähigkeit und verschiednem Alter hier beysammen sind, und die Ungleichheit am Alter, wenn sie gleich in diesen jungen Jahren nicht groß ist, doch einen beträchtlichen Unterschied ausmacht; so daß man den gleichen Unterricht, den alle noch bedürfen, Kindern von ungleichem Alter und Fähigkeiten, nachdem sie in Classen eingetheilt worden, auf verschiedene Weise mittheilen kann, daß doch alle davon Nutzen haben können.

Und dazu ist auch die neue den Schulmeistern vorgeschriebene Ordnung eingerichtet: Denn die Lehrart, welcher sie, vermöge dieser Vorschrift, sich bedienen sollen, ist so beschaffen, daß sie sich selten oder nie auf ein einiges Kind bezieht, sondern mehrere von der gleichen Classe zusammenfasset; und dabey mitlerweile sorget, daß die andern Classen auf eine andere Weise beschäftigt seyen, oder Nutzen von dem haben, was in jener Classe gelehrt wird; indem entweder die höhern etwas wiederholen, das sie schon gelernt haben, aber im-

mer

mer noch vollständiger lernen, und sich mehr üben können; oder die jüngern etwas hören, das sie hernach selbst lernen müssen, so daß es sie dannzumal desto leichter ankömmt.

Neben dem Lesebüchlein nämlich, das jedes der Kinder in der Hand halten muß, werden die Buchstaben auf Tafeln in der Schule aufgehangen, an denen der Lehrer vielen Kindern auf einmal die Figuren der Buchstaben weisen, ihren Namen sagen, den Ton eines jeden anzeigen kann; welches alles die Schüler wiederholen müssen. Und das geschieht bisweilen in der Ordnung des Alphabets, mit einem Buchstabe nach dem andern; bisweilen aber ausser dieser Ordnung, je nachdem sie eine Aehnlichkeit mit einander haben, um derenwillen sie schwer zu unterscheiden sind, wie m, n; c, e, und sofort; wobey dann grosse Figuren an der Tafel vortreflich dienen: Denn in kleinen Figuren von Buchstaben, wie sie in dem Lesebüchlein sind, ist das, was den Unterschied ausmacht, so klein und unbeträchtlich, daß es ein Kind, welches noch kein geübtes Aug hat, leicht übersiehet; hingegen je grösser die Figur, je grösser also auch der Unterschied einer Figur von der andern ist, desto eher bemerkt sie das Kind, und siehet, wie ein Buchstabe aus dem andern durch Hinzusetzung neuer Striche entstanden sey. Sobald es nun einmal

den

den Unterschied der Figuren an der Tafel begriffen hat, so kann es denselben auch an kleinen Figuren in seinem Lesebüchlein deutlicher bemerken: Und also erleichtert der Unterricht an der Tafel den Unterricht im Buch, und dienet zugleich mehrern Kindern.

Besonders muß der Lehrer Achtung geben, daß das Kind, so wie es die Figuren der Buchstaben wol unterscheiden soll, die einander ähnlich sind, also auch den Ton der Buchstaben wol unterscheide, und jedem seinen gehörigen, rechten Ton zu geben wisse; nie z. Ex. m für n, f für ſ ausspreche; und so auch andere Töne mehr verwechsle. Wenn man darauf nicht frühe Achtung giebt, so wird man hernach beym Buchstabieren und Lesen der Sylben schwerlich fortkommen: und in diesen Stücken können bisweilen von den ältern Kindern einige noch nöthig haben geübt zu werden, die man darum auch bey dem Unterricht der ersten Anfänger aufmerksam erhalten kann.

Sobald man von der Kenntniß einzelner Buchstaben an das Buchstabieren kömmt, so kann der Lehrer Kinder von zweyen Arten zugleich beschäftigen. Die einen läßt er das Lesebüchlein vor Augen haben, spricht ihnen die Buchstaben und Sylben vor, oder läßt sie selbst dieselben aussprechen; andere hingegen lernen indeß auswendig buchstabieren, das ist, sie üben sich, sobald sie

einzelne Buchstaben hören, sogleich zu sagen, was für einen Ton, was für ein Wort oder Sylben sie zusammen ausmachen. Bisweilen läßt er auch Kinder, die bereits buchstabieren gelernt haben, und sich nunmehr im Lesen üben, schwerere und zusammengesetztere Wörter so aussprechen, daß sie, ohne die einzelnen Buchstaben zu nennen, sogleich eine Sylbe nach der andern hersagen; als z. Ex. pe = sti = len = zi = a = lisch: Hun = gers = noth; u. s. f. Eine Uebung, die sonderheitlich dienet, wenn es hernach ans auswendig schreiben kömmt; als welche lehret, was für Buchstaben zusammen gewisse Töne ausmachen. Auch bey Aussprechung dieser Sylben muß der Schulmeister sonderheitlich Achtung geben, daß die Kinder nicht nur den rechten Ton, sondern denselben ganz vernehmlich und bestimmt ausdrücken, damit man ihnen nicht nachher eine falsche Aussprache abgewöhnen müsse.

Hält der Lehrer sich zu einer andern Zeit, sonderheitlich bey Kindern auf die schon lesen können, so giebt das eine Uebung für die ganze Schule; indem nur Sachen gelesen werden, die die Kinder alle, die einen jetzo, die andern später, auch auswendig lernen müssen; welches auf keine Weise so leicht geschiehet, als vom Hören vorsagen. Wenn nun beym Lesen von Sprüchen, Psalmen, Gebeten u. s. f. der Lehrer

wol Achtung darauf hat, daß das Kind keinen falschen Ton gebe, und andere Buchstaben ausspreche, als vor ihm liegen; sondern daß es die Worte ordentlich absetze, und im Aussprechen trenne; ferner keine Sylben zu sehr dehne oder verschlinge; und nicht ruhet, bis die Kinder ganze Sprüche und Verse so aussprechen, daß die, welche zuhören, sie leicht verstehen; so hat er damit zugleich eine Uebung des Gedächtnisses für alle, auch diejenigen Kinder, die selbst noch nicht lesen können.

Zu einer besondern Uebung aber im Gedächtnisse sind diejenigen Stunden bestimmt, in denen mit den Kindern die Antworten des Catechismus und der Psalmen auswendig gelernt werden sollen: wobey ein geschickter und geduldiger Lehrer den Kindern ungemein viel Erleichterung verschaffen kann. Da nämlich unter den Kindern, welche die Schule besuchen, ein merklicher Unterschied ist; zumal die einen von dem Catechismus und den Psalmen noch gar nichts auswendig können; andere vom hören hie und da etwas aufgefaßt, und halbe Antworten dem Gedächtniß eingeprägt; noch andere vom hören und lesen sie ganz auswendig gelernt haben; so kann in diesen Stunden für alle gesorget werden. Man darf nur die obersten ihre Fragen, oder was sonst auswendig zu lernen ist, auffagen lassen, und dabey genau Acht

haben,

haben, daß sie gemach und vernehmlich aussprechen und ordentlich absetzen. Hat man auf diese Weise eine Antwort von einichen der obern Kinder hersagen lassen, so werden nun Kinder aus untern Classen aufgefodert, die derselben sich auch wieder erinnern, und sie sogleich ganz, oder mit geringer Hülfe nachsprechen können; zuweilen prüft man sogar die untersten, und sieht, um ihre Aufmerksamkeit zu schärfen, was sie etwa gefasset haben; und eben so mit den Psalmen, Gebeten und Sprüchen.

Wenn dann Aeltern bey Hause nachfragen, was in der Schule für Fragen oder Psalmen gelehret worden, und so oft sie können ihr Kind untersuchen, was und wie viel es behalten habe; so wird das Kind zur Aufmerksamkeit in der Schule erweckt, und diese Wiederholung ist seinem Gedächtniß eine vortrefliche Hülfe; denn das öftere Wiederholen derselben Sache, und das mit Aufmerksamkeit, ist die einige Hülfe des Gedächtnisses; nur weil die Kinder selten beym Lesen, wenn sie allein sind, die Aufmerksamkeit gehörig anstrengen, haben sie einen mündlichen Unterricht auch bey der Uebung des Gedächtnisses so nöthig.

Endlich wird in diesen Schulen auch der Anlaß gegeben, die ersten Anfänge des Schreibens zu lernen, wenn Kinder erst im Buchstabieren eine Fertigkeit und

genugsame Kraft in der Hand besitzen, die ihnen erlaubt, die Feder zu halten und zu führen: Auch bey diesem Unterricht kömmt die Tafel vortreflich wol zu statten. Sie soll in der Schule aufgehängt seyn; und an derselben schreibt der Lehrer nicht die ganzen Buchstaben, sondern ihre einzelne Züge, in Gegenwart der Kinder vor, und läßt sie daran stehen. Es ist schon oben gesagt, je grösser eine Figur ist, desto leichter lassen sich ihre Theile bemerken; und weil überdem das Kind nöthig hat die einzelnen Züge jedes Buchstabens zu kennen, ehe es sie zusammensetzen kann, und folglich wissen muß, wo ein jeder dieser Züge anfängt, und wo er aufhöret, so kann es eben dieses am besten wahrnehmen, wenn der Lehrer ganz gemach verfährt, und einen zusammengesetzten Buchstaben nicht auf einmal herschreibt, sondern bey jedem Zuge desselben inne hält, und dann fortfährt. Aufmerksame Kinder werden hierinne allgemach auch die Art bemerken, wie der Lehrer die Kreide hält, und wie er die Hand wendet und drehet. Es ist dieses ein Unterricht, der oftmal wiederholet werden muß, und nicht nur ist er Anfängern unumgänglich nöthig; sondern auch denen, die schon einen Anfang gemachet haben, ist diese Wiederholung und diese Zerlegung der Buchstaben in ihre Theile ungemein nützlich. Diese einzelne Züge und

diese

diese allmählige Zusammensetzung der Buchstaben müssen aber nachher den Kindern auch statt der Vorschrift zur ersten Uebung gegeben werden, damit sie dergestalt deutlich sehen, wie ein Buchstaben aus dem andern durch Zusatz entstehe. Dieses verhindert, daß sie dieselben nicht vermischen, und einen für den andern ansehen.

Sonst erfodert sodann der erste Unterricht im Schreiben eine besondere Aufmerksamkeit auf jedes Kind; vornehmlich auch darinne, daß erstlich das Kind sich recht setze und gebehrde, und sich nicht eine ungereimte Drehung seines noch zarten Leibs angewöhne, die ihm nachher eine Mißgestalt geben, oder durch ein allzutiefes Herabsenken des Kopfs das Gesicht verderbe und kurzsichtig werde: und dann, daß es die Feder recht halte, worauf sehr vieles ankömmt. Dieses wird anfangs dadurch erleichtert, daß man dem Kinde die Buchstaben und einzelne Züge auf sein Papier mit Bleystift schön und deutlich schreibt, damit es dieselben nur mit der Feder nachmahlen und sie überziehen dürfe. Auf diese Weise kann es seine Aufmerksamkeit auf das Halten der Feder, und die Biegung der Hand richten, und die Buchstaben mit ihren Theilen recht kennen lernen; nach der Hand giebt man dem Kinde freylich keine dergleichen Vorschriften mehr, son-

dern solche, die es von freyer Hand nachmachen muß; es sey denn, daß es in dem einen oder andern Buchstaben von der eigentlichen Figur abgehen wollte, und darum nöthig wäre, solche Uebung von neuem vorzunehmen.

Das ist es nun, was von diesen Haus-Schulen zu erwarten ist. Nur muß noch angemerkt werden, daß, weil Fähigkeit, Fleiß und Aufmerksamkeit bey den Kindern sehr verschieden sind, auch ihr Zunehmen sehr ungleich seyn muß: und daß es nicht darauf ankömmt, daß sie das, was sie hier lernen sollen, nur einichermassen und obenhin gelernt haben; sondern daß sie im Lesen, und besonders auch im Buchstabieren eine Fertigkeit haben müssen. Denn je grösser diese ist, desto leichter und besser kommen sie hernach in der deutschen und in den obern Schulen fort: Wo hingegen diese Anfänge nicht stark getrieben werden, und das Kind darinn nicht recht fertig ist, so äussert sich der Mangel nachher immer, und wird ihm selbst und andern hinderlich. Man darf also ja nicht eilen, sondern man muß den Kindern Zeit geben, hier einen reifen Grad zu erreichen, indem sie immer nach Beschäftigung genug in der deutschen Schule vor sich finden werden, um damit die Jahre, die sie bis zur Aufnahm in die Real-Schule daselbst zubringen müssen, nützlich auszufüllen.

Zweytes Stück.

Deutsche Schule.

Auf die so geheissenen Haus-Schulen folgen zweytens die Deutschen Schulen, welche nichts anders sind, als ein höherer, nur für die Knaben bestimmter Grad des Unterrichts. Das Lesen und Schreiben wird hier fortgesetzt, und das Gedächtniß ferner geübt, aber nunmehr in einem höhern Grad, als in den vorigen Schulen; indem hier dergleichen Uebungen getrieben werden, die für solche Kinder zu schwer sind, welche sich in den ersten Anfängen noch nicht genug festgesetzt haben, und die doch nothwendig vorher gehen müssen, wenn ein Knabe in der Real-Schule glücklich fortkommen soll. Denn dazu wird erfodert, daß er sein Deutsch in jedem Buche und Charackter wol und fertig lese, die lateinischen Buchstaben kenne, und lateinische Wörter fertig aussprechen könne; daß er im Schreiben allervorderst einen ordentlichen Buchstaben mache, und dabey nicht nur eine vorgelegte Vorschrift abschreiben, sondern auch einzelne deutsche Sätze und lateinische Wörter nicht bloß nach- sondern auch auswendig schreiben könne.

Zu solchen Uebungen ist hauptsächlich diese Schule, die den Knaben bis ins achte Jahr angewiesen wird, bestimmt; und neben denselben wird ferner auch das Gedächtniß durch Wiederholung des Gelernten, und durch andere nützliche Uebungen gestärkt, und dadurch der Grund zu einer religiösen Erkenntniß gelegt; endlich auch beym Schreiben auf die Zahlen, derselben Figur und Aussprache Acht gegeben. Es werden überdas in diesen Schulen noch andere Uebungen vorgenommen, welche die Kinder schon in diesem Alter dazu gewöhnen können, daß sie in ihren Schriften, und in allem, was sie zu Papier bringen müssen, genau, ordentlich und reinlich seyen.

Aus diesem kurzen Entwurf der Beschäftigungen in der deutschen Schule wird man schon abnehmen können, daß die Knaben in derselben nicht müßig sitzen, sondern genugsame Materie finden werden, sich unter einer guten Aufsicht nützlich zu beschäftigen. Dieses wird sich aber noch mehr zeigen, wenn wir diese Stücke, eines nach dem andern, etwas umständlicher durchgehen

Das erste also, was hier vorkömmt, ist das Lesen. Es werden nämlich nur solche Knaben in diese Schule aufgenommen, die allbereit fertig buchstabieren, alle einzelne Wörter aussprechen, die Gebetter, Lieder,

Sprüche in dem Lesebüchlein, Fragen aus dem Catechismus, und Psalmen mit Anstand, vernehmlich und deutlich aussprechen und lesen können. Diese Knaben nun werden auch in jedem andern Buche, das man ihnen vorlegt, die Wörter nach einander aussprechen können. Aber das heißt noch nicht lesen: und sie können darum noch nicht alles ohne Unterschied lesen. Denn Lesen heißt erstlich, beym Aussprechen der Wörter sich selber einen Begriff von demjenigen machen, was man liest (zum Exempel beym Lesen einer Erzählung, auf die Sache, die begegnet ist, oder erzählt wird, Achtung geben); zweytens, das, was man liest, so aussprechen, daß die, welche das Buch nicht vor sich haben, sich dasselbe ebenfalls vorstellen, und einen Begriff davon bekommen können: Und endlich gehöret, drittens, zum Lesen, daß man sich gewöhne, seine Aussprach im Lesen so angenehm als möglich zu machen, daß die welche zuhören, nicht nur verstehen, was gelesen wird, sondern auch um der Aussprache willen ohne Eckel und mit Vergnügen zuhören.

Das alles nun lehret man die Knaben in dieser Schule durch fleißige Uebung, die darinn besteht, daß der Lehrer ihnen die rechte Aussprache vorsagt; daß er ihnen meist nur solche Sachen vorlegt, die sie verstehen, und von denen sie sich also im Lesen einen Begriff ma-

chen können; ja solche Sachen, die sie nicht nur zu verstehen im Stand sind, sondern die sie auch begierig machen zu lesen, und zu wissen, was sie lesen. Bey dieser Uebung muß der Lehrer sich angelegen seyn lassen, daß vom Leichtern allmählig zum Schwerern fortgeschritten werde. Uebrigens entsteht beym Lesen die Schwierigkeit nicht bloß von einzelnen Wörtern, sondern auch und wol mehr von den Unterscheidungs-Zeichen. Denn je häufiger diese in einer Rede vorkommen, und je verschiedener sie sind, desto schwerer muß das Lesen nothwendig werden; nicht nur, weil man bey jedem dieser Zeichen, und zwar bey dem einen mehr, bey dem andern weniger inne halten muß, damit man nach Maßgebung derselben diejenigen Wörter zusammenfasse und in der Aussprach verbinde, welche dem Verstand nach zusammen gehören; sondern auch, weil nach denselben auch der Ton geändert werden muß; insonderheit bey Frags-Punkten, Einschiebseln, oder Sätzen die zwischen die Haupt-Rede gleichsam hineingeschalten worden sind. Auf diese muß demnach der Lehrer in dieser Schule beym Lesen und hernach beym Diktieren und auswendig-Schreiben sonderheitlich aufmerksam seyn, weil aller Verstand verwirret, und das Gelesene undeutlich gemacht wird, wenn das nicht geschieht.

Was

Was die Sachen betrift, die man den Knaben zu lesen giebt, so sind dieselben erstlich solche biblische Sprüche, zu deren Verstand nichts weiter nöthig ist, als daß sie nicht falsch gelesen werden; die aber, wenn sie unrichtig gelesen würden, keinen wahren und richtigen Sinn geben könnten. Es muß daher die Lese-Uebung solcher Sprüche, die auswendig gelernt werden müssen, dem Memorisieren, welches in andern Stunden geschiehet, nothwendig vorgehen. Dabey aber ist nun wol zu gewahren, daß der Lehrer sich nicht begnügen darf, einen Spruch nur einmal vorzusprechen; sondern er wird anfänglich bey einzelnen Theilen desselben stillestehen, und ihre rechte Aussprache erst lehren müssen; sodann die ganze Stelle vorsprechen; hierauf von den fertigern seiner Schüler sie auf die gleiche Weise nachlesen lassen, und endlich zu den Untern fortgehen; und mitlerweile immer durch ein wiederholtes Vorsprechen sie in der rechten Aussprach unterhalten.

Zum Lesen wird den Knaben ferner ein kleiner Inbegriff der biblischen Geschichte in die Hände gegeben, daraus sie mit den wichtigsten Schicksalen und Personen des alten und neuen Testaments, und dem, was einem nützlichen Bibel-Lesen vorgehen muß, bekannt gemacht werden; einen ihren Fähigkeiten angemessenen Begriff von dem bekommen, wie sich GOtt

den

den Menschen von Zeit zu Zeit geoffenbaret, und welches die Mittel und Personen gewesen, deren Er bey dieser Offenbarung sich bedienet hat. Man sucht hierdurch ihnen Hochachtung für die Religion überhaupt, und für diejenigen Bücher insbesonder beyzubringen, die zum Theil jetzo schon, noch mehr aber in reiferem Alter, und nachher ihr ganzes Leben hindurch die Regel und Richtschnur ihres Wandels, ihr bester und zuverläßigster Lehrer und Rathgeber und Tröster seyn sollen.

Im übrigen, da auch neben den Lese-Stunden ernsthaftere Sachen mit den Kindern vorgenommen werden, und doch Kinder zur Fröhlichkeit gebohren sind, die man bey ihnen nicht ersticken darf, sondern unterhalten, und auf die gute, sittliche Seite lenken muß; so werden den Kindern zur Uebung im Lesen auch solche Sachen vorgelegt, die ihnen Freude machen, ihre Wißbegierde erwecken, und ihnen dabey unvermerkt auf die angenehmste Weise gute und schöne Gesinnungen beybringen. Das sind die sittlichen und gefühlreichen Erzählungen, wobey das Kind selbst an sich, oder wenn andere laut vorlesen, am leichtesten wahrnimmt, ob recht gelesen worden sey, oder nicht. Denn wenn nur ein Wort, oder eine einzige Endung eines Worts falsch ausgesprochen worden, so hat es den rechten Sinn

nicht;

nicht; setzt man nicht am rechten Ort ab, oder giebt man den Nachdruck im Aussprechen am unrechten Ort, so wird die Erzählung ebenfalls weniger verständlich: Das Kind, welches liest, giebt dadurch zu verstehen, daß es den rechten Zusammenhang der Worte, den wahren Gedanken nicht getroffen oder gemerkt habe. Und da kann es eine angenehme Wetteiferung für die Knaben abgeben, die alle die gleiche Erzählung vor sich haben, wenn man einen andern auffodert, und lesen läßt, zu sehen, ob er es besser gefaßt habe. Auf diese Weise lernen die Kinder beydes, was sie lesen verstehen und verständlich aussprechen; und zwar stuffenweise, so daß ihnen anfänglich leichtere und kürzere, nach der Hand schwerere und längere Stücke zur Uebung vorgelegt werden.

Ein solches Lesen ist also zugleich eine nützliche Uebung des Verstandes, der auf diese Weise ganz gewiß erweckt werden muß, und die beste Hülfe für das Gedächtniß, von dem wir sogleich reden wollen, wenn wir nur erst etwas von der eben erwähnten Grammatick haben vorgehen lassen.

Es sind nämlich zum Unterricht in der deutschen Sprache für diese Schule auf 1½. Bogen die Biegungen und Ausbildungen der einzelnen Wörter abgedrükt, die mit ihnen so gelesen werden, daß sie sich

die-

dieselben ins Gedächtniß einprägen, und ordentlich verstehen sollen, was jede Biegung oder Endung eines Worts besonderes habe und bedeute; ob sie z. Ex. nur eine Sache, oder viele bezeichne; ob das Wort im männlichen oder im weiblichen Geschlechte sey; ob etwas in einem höhern oder niedrigern Grad angezeiget werde; ob von der gegenwärtigen, vergangnen oder künftigen Zeit die Rede sey; ob man etwas befehle oder nur schlechtweg anzeige, u. s. f. Alles das genau und bestimmt zu wissen, ist nicht unnöthig und überflüßig; wenn man gleich bisher den Kindern noch keinen besondern Unterricht darüber mitgetheilt hat. Denn eben diese Versäumniß ist schuld daran, daß mancher sein Lebtag nie im Stand gewesen, nur eine Seite eines Briefs, oder was es seyn sollte, so zu schreiben, daß es fehlerfrey gewesen wäre. Man darf auch dergleichen Fehler nicht für unerheblich, und die Regeln sie zu vermeiden nicht für leere Wortklaubereyen ansehen, weil von der bestimmten Form eines Worts, d. i. von seiner Biegung und Endung der Verstand und Gedanke so abhängt, daß, wenn darinn gefehlet worden, entweder gar kein oder aber ein unrichtiger und verkehrter fascher Verstand herauskommen muß. Man kann sich hievon selbst überzeugen, wenn man nur eine Stelle aus einem Buch oder Brief abschreibt, und die-

selben

selben Wörter, aber mit veränderten Endungen und Biegungen schreibt; denn so wird man gar nicht mehr verstehen, was in dieser Stelle gesagt war. Wenn nun seltnere Fehler den Verstand nicht allemal durchaus verderben, so machen sie ihn doch schwer; so daß es in unserer Mutter-Sprache sowol der Mühe werth ist, die Jugend davor zu verwahren, als in andern Sprachen, wo man dergleichen Fehler in der Biegung der Wörter als die gröbsten Fehler ahndet. Dieser Unterricht von Biegung der Wörter enthält also eine zum richtigen Lesen sehr nützliche und nothwendige Lehre.

Nun fahren wir fort zu den Uebungen des Gedächtnisses. Das Gedächtniß muß nämlich bey Kindern um zweyer Ursachen willen geübt werden: Einmal, weil es eine Kraft der Seele ist, die man im ganzen Leben vielfältig zu gebrauchen hat, und, anstatt sich durch den Gebrauch abzunutzen, desto stärker wird, je früher und mehr man sie übet; und hiernächst, weil das Gedächtniß gleichsam das Behältniß alles dessen ist, was ein Mensch weiß und gelernet hat; man kann also dasselbe nicht zu frühe mit guten Sachen und Kenntnissen, besonders mit solchen anfüllen, die einen Einfluß auf die sittliche Ausbildung der Kinder haben, und ihr Herz verbessern können; ja man kann sogar das Gedächt-

dächtniß in der Jugend mit Sachen bereichern, die der Verstand erst später faßt, und zu gebrauchen weiß.

Zu dem Ende hin werden die Knaben, wie beym Lesen, so auch bey der Uebung des Gedächtnisses mit zweyerley Sachen beschäftiget. Erstens mit solchen Sachen, die zugleich Stoff zum künftigen Unterricht in der Religion abgeben, und denselben ihrem Gedächtniß einprägen sollen, wozu die Wiederholung des bereits auswendig gelernten Catechismus, der Psalmen, Lieder, Sprüche u. s. f. gehören. Und hier kann ich, ehe ich weiter gehe, nicht unangemerkt lassen, daß es nicht auf die Menge dessen, was man in einer Stunde wiederholet, sondern auf die Art ankömmt wie es wiederholet wird. Es hat ganz keinen Nutzen, wenn Kinder vieles auf einmal und in einem fort daherplappern, ohne an das zu denken, was sie sagen; ja, je öfter sie ihre Antworten ohne Verstand aus dem Catechismus daher plappern, desto schädlicher ist es auch, weil sie ihnen nur desto eher zum Eckel werden. Also lieber weniger auf einmal, aber mit desto mehr Verstande. Es ist ja Zeits genug für die öftere Wiederholung dieser CX. Fragen. Die gleiche Bewandtniß hat es mit der Wiederholung der Sprüche und Psalmen.

Zu dieser Wiederholung des bisher schon auswendig gelernten kömmt zweytens die Erlernung neuer

Sprüche,

Sprüche, Psalmen u. s. f. da es denn nicht die Meynung hat, daß jedes der Kinder, mit dem Buche vor sich, in der Schule sitzen, und seine Lezgen laut oder halb-laut daher plappere, bis es sie kann oder die Stunde sonst vorbey ist. Sondern erst wird, wie von der Lese-Stunde schon gesagt worden, der Spruch oder was auswendig zu lernen ist, laut gelesen, und die rechte Aussprache gezeiget. Davon nun haftet schon etwas in dem Gedächtniß, welches in denen Stunden, die zum Auswendiglernen bestimmt sind, gleichsam wieder hervor genommen oder aufgeweckt wird. Wenn also in diesen Stunden der Lehrer die Mühe des Auswendiglernens zum Theil auch auf sich nimmt, so wird das Auswendiglernen den Knaben keine ausserordentliche Last seyn können. Man weiß zwar wol, daß die Knaben hierinne ganz ungleich sind. Die einen fassen alles gar geschwind ins Gedächtniß, aber sie vergessen es eben so bald wieder; andere hingegen haben mehr Mühe, etwas auswendig zu lernen, aber sie haben dann auch den Vortheil, daß es desto besser in ihrem Gedächtniß bleibt. Beyden kann man auf die gleiche Weise begegnen und zu Hülfe kommen; wenn nämlich der Lehrer selbst das, was auswendig zu lernen ist, erst stückweise vorspricht, dann die Knaben es, ohne daß sie das Buch vor sich haben, nachsprechen läßt, und dazu hin und wieder in der Schu-

le bald einen fertigern, bald wieder einen schwächern und langsamern auffodert, es pünktlich nachzusagen; hernach wenn er glaubt, daß, wo nicht alle, doch die meisten, diesen Abschnitt ihrem Gedächtniß einigermassen eingepräget haben, zu einem folgenden Abschnitt fortfährt, und, falls er nun ganz zu Ende ist, selbst das ganze Stück wiederholt, und es die Knaben wiederholen läßt. Während dem die Schüler so auswendig gelernt, sich die einzelnen Stücke absönderlich vorgestellt, den Gedanken und Sachen selbst Zeit gehabt nachzudenken, und also den Verstand zugleich mit dem Ohr beschäftigt haben; so kann es nicht anders seyn, sie müssen die Sache grossentheils oder ganz gefaßt haben, so daß es ihnen nun ein leichtes seyn muß, durch eignes Wiederholen noch in der Schule, oder doch bey Hause, ein solches Stück völlig auswendig zu lernen; wobey insbesonders auch die Aeltern eine Aufsicht haben, und den Kindern nachhelfen können.

Eine andere Art, das Gedächtniß zu üben, wobey der Verstand ebenfalls nicht müßig seyn kann, ist diejenige, die mit den Erzählungen vorgenommen wird; da nämlich Knaben dasjenige, was darinne gelesen worden, es sey in derselben oder in einer darauf folgenden Stunde, wiederholen und auswendig erzählen müssen.

Es ist diese Uebung in mancherley Absichten nützlich.

lich. Erstlich macht sie die Knaben während dem Lesen aufmerksam, weil sie nicht wissen, an wen die Wiederholung zuerst kömmt. Demnach dienet sie sonderheitlich auch für den Unterricht in der Grammatick, d. i. für die rechte Bildung eines jeden Worts, welche besonders in der Endung bestehet, und die Person, die mehrere oder nur einzelne Zahl eines Worts, sein Geschlecht, die Zeit u. s. f. anzeiget. Denn da man den Kindern dieses auch in absönderlichen Stunden erkläret, so schlägt man hierauf beym Herzählen besonders Acht; und wenn sie fehlen, so zeiget man ihnen die Verwirrung, die der Fehler in der Erzählung anrichtet, so daß sie ganz unverständlich wird. Drittens lernen die Knaben dabey mit guter Art etwas erzählen und vortragen, es sey jetzo, daß sie die ganze Geschichte Wort für Wort hersagen; oder daß sie dieselbe zuerst nur den Haupt-Sachen nach kurz, so viel sie davon gefasset haben, wieder erzählen. Endlich sind diese Erzählungen so beschaffen, daß sie Kindern Sittsamkeit, gute Gesinnungen, nützliche Lehren und Regeln beybringen, die ihnen eigen werden, die sie unvermerkt annehmen und befolgen; welches schon von einem grossen Nutzen dadurch ist, daß die albernen Lügen und abentheurlichen Erzählungen verdrängt werden, die den Kindern Schrecken und Vorurtheile einpflanzten, und sie frühe zur Leichtgläubigkeit

und zum Aberglauben verführten. Auch da können Aeltern bey Hause theils über die Fähigkeiten, theils über die Aufmerksamkeit ihrer Kinder eine Probe machen, wenn sie sich diejenigen Geschichten, die in der Schule gelesen worden, bisweilen von ihnen erzählen lassen, und sehen, wie weit ihr Gedächtniß ihnen getreu sey, nnd ob sie die Sache recht gefasset haben.

Es bleibt uns nun noch das Schreiben übrig, zu welchem in der Haus-Schule der Grund gelegt worden seyn soll, und worinn es Knaben in dieser Schule so weit bringen müssen, daß sie neben einem schönen leserlichen Buchstaben, den sie sich immer mehr angewöhnen, auch lernen theils latein, theils auswendig schreiben.

Zu dem erstern, nämlich zum schön-Schreiben, dienen diejenigen Schriften, welche die Knaben bey Hause nach vorgelegten schönen Vorschriften, mit denen man fleißig abwechselt, machen müssen; da denn der Schulmeister dieselben geflissentlich durchsiehet, und nicht nur Unachtsamkeit und Unfleiß ahndet, sondern auch auf die Fehler in den Zügen und der Verbindung der Buchstaben wol Acht giebt, und den Schülern selbige unter ihren Augen, wie sie hätten seyn sollen, vormacht, damit sie solche sogleich unter seiner Aufsicht nachmachen. Dahin gehöret ferner auch, daß man die Knaben nach und nach ohne Linien schreiben läßt, um sie dergestalt

ohne Beyhülfe derselben zur Haltung gerader Zeilen anzugewöhnen. Es kann dieses im Anfang durch Unterlegung eines schwarz, gestrichelten Blats erleichtert werden.

Zum Latein-Schreiben dienet die nämliche Art, die in den erstern Schulen zu den Anfängen im Deutsch-Schreiben gebraucht wird, und die Buchstaben, die zu dem Ende so groß als es seyn kann, so wie ihre einzelne Theile, an die aufgehängte Tafel gemahlt werden. Zum Auswendig-Schreiben wird bisweilen etwas diktirt; bisweilen befiehlt man jedem Knaben etwas besonders, das er auswendig gelernt hat, zu schreiben. Bey diesen Uebungen können Knaben vieles lernen, woferne man nicht bloß einen leserlichen Buchstaben fordert, sondern vornehmlich auch, daß sie correkt schreiben, und keine Fehler wider die Grammatick begehen; ferner, daß sie richtig absetzen, und die rechten Unterscheidungs-Zeichen am gehörigen Orte anbringen, zumal da sie dieses aus der Uebung bey der Art, wie man sie lesen lehrt, und mit ihnen liest, schon gefaßt haben sollen.

Zum Schreiben zähle ich auch noch die Anfänge, die im Rechnen mit Schreiben der Zahlen, und derselben Aussprechen, sowol einzeln, als wenn sie in ganzen Summen zusammengestellt sind, gemacht werden. Es

erfordert dieses ebenfalls mehr Uebung als Verstand und Scharfsinn, wofern man bey den Zahlen zu Werk gehet, wie bey den einzelnen Buchstaben; d. i. die Theile derselben erst auseinander legt, den Zug oder Gang der Feder bey Verfertigung eines Theils nach dem andern, oder der ganzen Zahl dadurch zeiget, daß man sie, weil die Knaben zusehen, groß mit Kreide an die schwarze Tafel mahlt; hernach den Knaben auf derselben Tafel die Figur einer Zahl nur punktirt, und sie mit der Kreide diesen Punkten nachfahren, oder auf ihrem Papier solche, die vorher mit Reisbley deutlich gezeichnet, oder auch mit Punkten angedeutet worden sind, überziehen läßt. Mit diesem, so wie mit dem Auswendigschreiben, läßt sich das Aussprechen der Zahlen gar füglich verbinden. Man darf nur nach vorhergegangner Erklärung einer Summe, ich will sagen nachdem dieselbe in ihre Classen ist eingetheilt, und bey jeder Classe nach den Anfangs-Gründen der Rechenkunst gezeiget worden, was jede an ihrer besondern Stelle bedeute, den Knaben befehlen, nicht nur die Summen abzuschreiben, sondern sie auch in Worten auszudrücken, und zu schreiben, wie viel eine ganze Summe ausmache.

Endlich gehöret hieher auch noch diejenige Uebung, da die Knaben vermittelst des Lineals und des

Zirkels regelmäßige Figuren, die ihnen vorgemacht worden, auf dem Papier nachmachen müssen; eine Uebung, wozu eben keine besondere Fertigkeit des Geistes erfodert wird, indem die Operation gar deutlich ins Auge fällt, und bald gefaßt ist. Hingegen wird desto mehr Achtsamkeit dazu erfodert, daß die Figur mit allen ihren Linien und Winkeln genau und passend herauskomme. Es ist also dieses ein sehr bequemes Mittel, Knaben, sogar in ihrer Kindheit, ein aufmerksames Gemüth zu verschaffen, ihr Auge zu schärfen, und sie an eine pünktliche Richtigkeit und Ordnung zu gewöhnen.

Mit besonderm Fleiß aber giebt man auf alles dasjenige Acht, was oben von den Haus-Schulen bey den ersten Anfängen im Schreiben gesagt worden ist, daß die Knaben keine unartigen Gewohnheiten, keine häßliche und ihrem Körper nachtheilige Stellung und Verdrehung des Körpers annehmen; und endlich, daß sie sich an Reinlichkeit und Ordnung in allen ihren Schriften gewöhnen, dieselben von Flecken rein behalten, und sorfältig und in guter Ordnung aufbewahren.

Zum Beschluß dessen, was ich über diese Deutsche Schule zu sagen dienlich gefunden, will ich nur noch die Anmerkung hinzu thun, daß, so unbeträchtlich an sich manchmal dasjenige ist, was ein Kind lernen muß,

dennoch die Art wie es lernen muß, das Lernen an und für sich selbst, und die Uebung darinne von einem sehr grossen Nutzen für die Erweckung und Vervollkommnung dieser oder jener Eigenschaft des Geistes und der Seele ist. So ist es gerade auch hier. Wenn gleich ein Knab darum, daß er solche Figuren machen kann, kein sonderlicher Gelehrter ist, so ist es ihm doch ein grosses Hülfsmittel, ein gelehrter, oder sonst in jedem Stand ein tüchtiger, geschickter Mann zu werden; allernächst aber in seinem künftigen Unterricht wol fortzukommen, wenn er sich an solchen leichten Uebungen das Aug und die Aufmerksamkeit geschärft hat, ohne welches er nie eine solche Figur zu Stand bringen wird, deren Fehler ihm nicht selbst ins Aug fallen, oder leicht zu zeigen seyn werden.

Drittes Stück.

Real=Schule.

Wir kommen nun zu der Real•Schule. Was über die Aufname in dieselbe zu sagen wäre, ist bereits durch das, was wir über den Unterricht gesagt haben, den Knaben in der vorhergehenden deutschen Schule geniessen, in welcher sie zum Unterricht in der Real-Schule tüchtig gemacht werden sollen, genugsam ins Licht gesetzt worden.

Diese Schule nun heißt nicht mehr, wie bis dahin eine Latinische Schule sondern sie heißt und ist eine Real=Schule, das ist, eine Schule, in der man nicht mehr die latinische und griechische Sprache als die Hauptsache beynah allein lehret; sondern sie ist eine Schule, wo zwar eben diese Sprachen noch gelehret werden, aber auf eine Weise, daß beym lehren derselben mit Fleiß darauf gesehen wird, daß die Knaben auch die in den griechischen und latinischen Schriften enthaltenen nützlichen Sachen und Kenntnisse von allen Arten verstehen lernen. Eine Schule, in welcher man neben den Sprachen erstlich auf den Unterricht in der Religion mehr Zeit verwendet: 2tens eine dem Alter der Knaben angemessene Kennt-

niß in der Historie: 3. Eine Anleitung zum richtigen Denken und urtheilen: 4. Mehrern Unterricht im Rechnen, verbunden mit den Anfangs-Gründen der Meßkunst, mittheilet: so daß also nur die Helfte der Zeit auf die Sprachen, die andere Helfte auf andere nüzliche Kenntniße verwandt werden soll.

Vielleicht dünkt zwar manche diese den Sprachen gewiedmete Zeit noch einen allzu grossen Theil derselben einzunehmen, und sie hätten vielleicht lieber diesen Unterricht, als denjenigen, der am wenigsten nüze, und Knaben am säursten ankomme, überall weg gewünscht, und denselbigen durch etwas anders ersetzt; oder ihm doch weniger Stunden eingeräumt, um den andern nüzlichen Kenntnissen desto mehr Zeit zu geben. Und ich verwundere mich über dieses Urtheil keineswegs; sondern ich muß gestehen, daß ich dasselbe auch fällen würde, wenn ich die lateinische Sprache nur nach demjenigen kennte, was ich ehedem auch aus der Schule mitgebracht habe; da man nach acht vollen Jahren, die man auf die Erlernung dieser Sprache verwandt hat, und dabey es einem manchmal bitterangst geworden, nicht so weit gekommen ist, daß man einen guten und nüzlichen latinischen Schriftsteller zum Vergnügen oder zum Unterricht hätte lesen können, zu geschweigen, daß man auch einichen Vorschmack von diesem und

jenem

jenem Schriftsteller würklich bekommen, und schon einen Nuzen davon gezogen hätte.

Wenn es diesen Weg fortgehen sollte, so würde es keinem Vater zu verargen seyn, der seinem Sohn eine Plage abheben wollte, deren Bitterkeit er selbst genug empfunden, ohne sein Lebtag zu sehen, daß er jemals einen Genuß davon haben werde. Aber das wollte ich hingegen jeden Vater, der diese Erfahrung an sich gemacht hat, und so viel Liebe und Sorge für seinen Sohn trägt, daß er ihn dieser Last entheben möchte, gebeten haben, daß er die Schuld nicht so gleich auf die Sache lege, und dieselbe als unnüz verwerfe; sondern erst entweder selbs eine Probe vornemme, oder der Probe, die andere machen, zusehe, und Achtung gebe, ob man nicht durch eine viel leichtere Art zu lehren, es dahin bringen könne, daß der Knabe mit weit weniger Mühe, und mit viel Vergnügen, in kurzer Zeit, so weit komme, als es nöthig ist, um einen angenehmen, nüzlichen latinischen Schriftsteller zu lesen, zu übersezen, die Sache selbst zu verstehen, und daher den grösten Nuzen für die Vermehrung eben derjenigen Kenntnis zu ziehen, die man mit Beyseitsezung des Latin mehr betreiben wollte.

Wenn das ist, wenn man einem Vater versprechen kann, daß sein Knabe, so er anderst nicht gar schlechte

Fähigkeiten hat, und Unfleiß und Liederlichkeit es verhindert, in Zeit von vier Jahren so weit gebracht werden soll, daß er nach Zurücklegung der zwey untern Classen der Real-Schule, neben andern angenehmen und nüzlichen latinischen Sachen, eine Geschichte des Römischen Staats vom Romulus, bis 300. Jahre nach Christi Geburt — Folglich, die Geschichte des mächtigsten von allen Reichen in einer Zeit von ungefehr 1000. Jahren, von einem vornehmen Römer selbs zierlich beschrieben, gelesen und verstanden haben, ja grossen Theils auswendig wissen soll; so glaube ich, wird doch niemand sagen können, daß diese Zeit, die hierauf verwandt worden, verloren und unnüz zugebracht sey. — Indeß ist dieses noch nicht der einzige Grund, warum man mit dem Latinischen anfängt, sondern es hat dieses seine anderweiten Vortheile, die ich hernach ebenfalls kurz anzeigen will, wenn ich nur erst etwas von der Veränderung in der Lehrart gesagt habe, die diesen gedoppelten Endzweck zu Stand bringen und bewürken soll, daß einerseits die Knaben weniger Mühe haben, und daß sie auf der andern Seite doch in kürzerer Zeit weiter kommen.

Es ist nemlich wol zu merken, daß nach dieser Methode mehr Mühe und Arbeit, auch mehr Geschicklichkeit von dem Lehrer erfodert wird. Denn so viel diese

Art zu lehren den Knaben die Arbeit erleichtert, so viel legt sie dem Lehrer auf; weil es nach derselben nicht angeht, dem Knaben nur eine Lezge aufzugeben, die der Lehrer in der Schule von ihm wieder fodern darf, so daß beynahe die ganze Schulzeit vorbey streicht, in dem er einen nach dem andern seine Lezge aufsagen läßt, und sieht, ob er sie für sich bey Hause gelernt habe oder nicht. Auch sind es die neuen Lehrbücher nicht, die die Sache allein ausmachen. Freylich faßt jedermann, daß es schon eine grosse Erleichterung für die Knaben ist, wenn für sie die ganze Syntax, das ist, die Regeln, nach welchen die Wörter einer Sprache zusammen geordnet werden müssen, damit der Gedanke, den man ausdrüken will, bestimmt und deutlich angezeigt werde, auf XIII. sehr kurze und faßliche Regeln gebracht worden, anstatt daß sie vorher aus zwey Bücheren bey hundert Regeln auswendig lernen mußten, erstlich aus der kleinen Grammatik, und dann aus der grössern, die bey nahe einer Hand dick war, und zwar Regeln, die ber Knabe selten verstand. Sondern der Lehrer ist es hier, auf den es hauptsächlich ankömmt, der muß ein Lehrer seyn — nicht nur einer, der forscht, was die Knaben bey Hause gelernt haben — ein geschickter Mann, der beydes dem Gedächtniß junger Leute und ihrem Verstand zu Hilf zu kommen weiß, —

er muß die Kunst verstehen, es den Knaben so vorzusagen, sie selbst sagen zu machen, daß sie unvermerkt, ohne zu wissen daß sie lernen, am Ende der Schulzeit bey nahe oder ganz können, was er sie gelehrt, was er sie einen nach dem andern, izt diesen, denn jenen, bald auf die, bald auf eine andere Weise hersagen, auflösen, erklären lassen, so daß keiner aus der Schule weggeht, der nicht etwas gelernt habe, das er noch nicht wußte, als er hinkam; so wie in den deutschen Schulen kleine Kinder, die noch keine Silbe lesen können, Gebette, Psalmen und Lieder bloß vom anhören, wenn andere sie hersagen, auch auswendig lernen. Was nun auf diese Weise in einer Stunde gelehrt worden, das ist erst auf die nächste Stunde die Lezgen. So daß es freylich nicht die Meinung hat, der Schüler dörfe bey Hause nichts thun, und er habe nichts auf die Schulstunde zu lernen; nein — sondern es will sagen, er dörfe nur nichts neues lernen — nichts, welches ihm noch nicht erklärt worden; sondern er wird angehalten, das, was er inder Schule ins Gedächtnis, wo nicht ganz — doch beynahe ganz, gefaßt hat, zu wiederholen, wie man sagt, zu übersprechen, um es in der nächsten Stunde vollkommen zu können.

Im übrigen gehet diese Art zu lehren, die dem Knaben

das Lernen erleichtern soll, nur da an, wo viele Knaben beysammen sind — wo man izt den, dann wieder einen andern aufstellt, um keinen zu ermüden, und alle aufmerksam zu erhalten; wo man bey den Fertigern anfängt, und dann schwächere und immer schwächere es nachsprechen macht — bald den schwächern früher auffordert, und den Fertigern befihlt, Acht zu geben, damit sie den schwächern zu Recht weisen — und was dergleichen Abwechslungen mehr sind, welche die Aufmerksamkeit unterhalten, die Begierd fertig zu antworten erweken, und sonst durch die mannigfaltigkeit keinen müde machen, und alle belustigen. Ich rede hier aus Erfahrung. Aber, wie gesagt, bey einem oder zweyen geht das nicht an — das ewige einerley muß ihnen ekeln, die beständige Anstrengung die ganzen Stunden hindurch, da der Lehrer sie unterrichtet, muß sie, wenn dieser nicht ein ausserordentliches Talent besizt, ermüden. Ja auch Männer von solchen Talenten haben bey einzelnen Knaben bey weitem nicht die Anläse, sich aufzumuntern, und Fröhlichkeit unter ihren Unterricht zu mischen, wie bey vielen von ungleichen Temperamenten, Fähigkeiten, Fleiß, welches alles den Ekel vertreibt, und Mannigfaltigkeit gebihret; denn so lernt der Geschicktere von dem Ungeschickteren, dem man alles oft wiederholen muß, und der ungeschik-

te von dem geschickten, der alles so gleich am rechten Ort angreift, wol fasset, ordentlich und mit Anstand wiederhersagt. Zu geschweigen, daß auch die Ehrbegierde vieles hierzu beyträgt, so ist dieser Vortheil des öffentlichen Unterrichts vor dem häuslichen so groß und wichtig, daß ihn die verständigsten Männer zu allen Zeiten erkannt, und darum dem erstern in Absicht auf die Erleichterung der Lernenden den Vorzug gegeben haben.

Eine zwote Betrachtung die ich denjenigen Vätern zur Erwegung vorlege, welche sich von ihrem Latin nichts mehr als der Schläge zu erinnern wissen, die sie darüber bekommen haben, ist diese: daß nach unsern neuen Schul-Anstalten die Knaben nicht mehr so gar jung, sondern etwas späther dazu angeführt werden, und also in einem Alter, da sie schon weit mehrere Fähigkeit haben; und zu dem vorher auch in der deutschen Schule bereits in demjenigen mehr sind geübt worden, was dem Unterricht in einer fremdem oder todten Sprache nothwendig vorgehen muß.

Es ist nemlich jetzo das Alter von 8. Jahren bestimmt, welches ein Knab zurück gelegt haben soll, ehe er in die erste latinische Classe kann aufgenommen werden. Dadurch wird also verhütet, daß man Knaben nicht allzu frühe mit Sachen plaget, die ihnen noch

zu schwer sind, und ihnen daher verleiden, ehe sie ein mal zur Erlernung derselben die nöhtigen Kräfte bekommen haben. Bis dahin war keine Zeit vest gesetzt.— Man eilte frühzeitig mit den Kindern in die Latinische Schule, wenn sie nur einiger massen buchstabieren und einiche Wörter nach einander fortlesen konnten. Im schreiben waren sie meistens alle sehr schwach. Nun aber haben sie Zeit, sich in diesen beyden Stüken erst recht vest zu setzen, und sie können nunmehr lesen, das heißt, beym lesen, und aussprechen auf die Sachen selbst Achtung geben, und nicht Worte blos nach den Buchstaben so wie die Nonnen den latinischen Psalter daher sagen. -- Bey diesem Lesen wird der Verstand erweckt, und die Knaben gewöhnen sich an Aufmerksamkeit. Sie sind angeführt worden, auf die Endungen und Biegungen der Wörter, und die daher rührende Deutlichkeit, und den Verstand der Rede zu merken, und haben daraus gelernt, daß es für den Verstand nicht gleich viel ist, welche Endung oder Form man einem Wort gebe; sie bekommen dadurch in ihrer Mutter-Sprache einen Begriff von dem, was die Sprachlehre ausmacht, und worzu sie nüze ist, so daß, wenn man ihnen etwas ähnliches nachher in einer fremden Sprache zeigt, sie es viel leichter und geschwinder fassen können; Wie man jezo von denen, die Latin lernen, sagt, es diene

ihnen nachher zu desto geschwindrer Erlernung des Französischen oder Italiänischen, eben so wird inskünftige diese Bekanntschaft mit der deutschen Sprache den Knaben den Unterricht in der lateinischen erleichtern: dieser Unterricht aber in der deutschen Sprache, der doch so nothwendig ist, als irgend in einer andern Sprache, ward bis dahin entweder gar verabsäumt, oder er ward nur unvollkommen und obenhin bey dem Latin lehren mit genommen. Aber eben dadurch ward das Lehren der lateinischen Sache sehr erschweret; in dem es Kindern nicht möglich war sich den Unterschied vorzustellen der aus den verschiedenen Formen eines Worts entstand, der Lehrer aber, der das selbst auch nie in einem Buche gelehrt hatte, dachte deswegen auch nicht allemal daran, daß er eben darinn dem Knaben nachhelfen, und ihm die Sache faßlich machen sollte.

Und also fällt das, was bisdahin wider den Unterricht im Lateinischen ist eingewandt worden, daß er nemlich so ausserordentlich mühsam und eine ewige Plage für die Kinder sey, weg; und ist hingegen gezeigt, daß man es mit Knaben, die das gehörige Alter und in demselben den vorläuftigen Unterricht genossen haben, in kurzer Zeit auf den Grad bringen könne, daß sie in den zwey obern Classen alles saure überstanden, und mit Lust und Freude die angenehmsten

latini-

lateinischen Bücher lesen können — Ja daß mittlerweile durch lehrreiche Sentenzen, ermunternde Gespräche, und eine eben so angenehme als nüzliche Römische Geschichte, bey deren Erklärung ihnen die Regeln beygebracht werden müssen, dafür gesorgt ist, daß auch neben der Uebung im Lesen, denken und raisonieren, ihr Gedächtniß zugleich noch mit sinnreichen Gedanken, nüzlichen Maximen und Geschichten angefüllt wird, — welches ja eben das ist, was diejenigen, denen der Unterricht im Latin mißfällt, an dessen Statt haben möchten. Ich darf auch wol sagen, daß überdas kein sicherers und bewährteres Mittel ist, obiges alles einem jungen Gedächtnisse, und Verstand mitzutheilen, als eben dieses, wenn Sachen von dieser Art mit der Erlernung einer Sprache verbunden worden. Denn man nemme das gleiche lateinische Buch von der Römischen Geschichte, den Eutropius ins deutsche übersetzt, und lasse es den Knaben zwey oder drey mal lesen, so wird es ihm davon ekeln, ehe er dasselbe genug gelesen hat, um es im Gedächtnis zu behalten: Hingegen, so wie er es in der Schule immer, bald auf die, bald auf eine andere Weise, bald um der Sprache, bald um der Sache willen wiederholen hört; wird er mit dem Sprachverständtnis auch die Sachen selbst seinem Gedächtnis so einprägen, daß er sie sein Lebtag nicht wieder vergißt.

Im übrigen wird es nicht ausser dem Wege seyn, hier noch einen etwas umständlichern Bericht von der Art wie das Latinisch gelehrt wird mitzutheilen, und zugleich den Unterschied des Grads in diesen beyden untern Classen bestimmt anzugeben.

Vornemlich hat man diejenige Lehrart befolget, die der berühmte Matthias Geßner für die Churfürstl. Lüneburgischen Lande verfertigt hat, und die daselbst auf hohen Befehl eingeführt worden ist. Derselben hauptsächliche Eigenschaft besteht darinn, daß den Knaben das trokene auswendig lernen so viel möglich erspart wird, weil sie dessen meistens so überdrüssig werden, daß ihnen alles Lernen darüber verleidet. An dessen Statt aber wird ihrem Gedächtnisse auf eine Weise nachgeholfen, die für den Knaben ein beständiges Spiel, für den Lehrer aber desto mühsamer ist, und viel Gedult braucht, so daß Aeltern, die sich davon eine Vorstellung zu machen wissen, dem geschikten und liebreichen Manne, der so viel Mühe mit ihren Söhnen hat, dieselbe nicht genug verdanken können.

Es kömmt aber bey Erlernung einer fremden, oder todten Sprache auf drey Stuk an. 1. Auf die einzelnen Wörter, denn ohne diese zu wissen, kann man nichts von einer Sprache verstehen: 2. Auf die Endungen

und Biegung eben dieser Wörter: und 3. Auf die Verbindung derselben. Nun entstehet daraus die grosse Langweil, wenn man jegliches dieser Stücke absönderlich die Knaben lehren will, hingegen, wer sie alle geschikt und in der rechten Ordnung zu verbinden, und damit gehörig abzuwechseln weiß, der gewinnt dabey einerseits, daß der Unterricht unterhaltender, und die Aufmerksamkeit nicht so leicht ermüdet wird. Anderseits aber, daß die Begierd zum lernen genähret, und immer lebhaft unterhalten wird, indem Knaben von demjenigen was sie gelernt haben, bald Anlaß bekommen, Gebrauch zu machen. Hiebey kann ferner das ekelhafte auswendig lernen einzelner Wörter, beynahe überall erspart werden. Die Knaben werden alle zugleich beschäftiget. Denn in dem die untern und ersten Anfänger etwas neues lernen, wiederholen dasselbe die obern, die es schon gelernt haben; und indem diese einen neuen Unterricht bekommen, hören die erstern, oder untern auch etwas, das sie späther lernen müssen, und das sie dannzumal leichter fassen, weil sie schon jezo etwas davon behalten. Endlich sind es wirkliche Sachen und Gedanken, nemlich einzelne Säze, mit denen sie unterhalten werden, nicht leere Worte.

Es bringt zum Exempel der Lehrer einen guten Theil seiner Stunden mit denen Sprüchen zu, die in

dem

dem Deklinier-Buch und im Manuduktor vorkommen, dieselben spricht er deutsch vor, und läßt sie deutsch und latin wiederholen, sagt, was jedes Wort heisse, fragt und erklärt, in welcher Form es sey, woran man seine einzelne oder mehrere Zahl, seinen Abfall, die Zeit, Person, u. s. f. erkenne; verändert dieselbe, und fragt, was es dann heisse, um dadurch den Anlaß zu haben, die Verschiedenheit der Formen, und ihrer Bedeutung zu bemerken, und anzubringen, und sie den Knaben recht geläuftig zu machen. — Andere male nimmt er dieselben Sprüche, und erklärt, wenn die einzelnen Wörter darinn, und ihre Form den Knaben schon bekannt gemachet worden, die Art, wie nun diese Wörter zusammen verbunden sind, warum sie diese und nicht eine andere Form haben, und haben müssen, wie jedes sich nach dem andern richte, und wenn diese Richtung eines gegen dem andern — diese Verbindung aller zusammen in mehrern Stellen erklärt worden, so zeiget er den Grund davon, wie er in der Regel liget; und führt sie so durch Uebung zur Kenntnis der Regeln, nach denen man sich im Schreiben und Reden richten muß. Dergestalt lernt der Knabe zugleich Latinische Wörter und derselben Ausbildung und die Art der Verknüpfung, oder Zusammensezung, und neben diesem allem noch nüzliche Sentenzen.

Freylich

Freylich ist es nöthig daneben in besondern Stunden, so wie im deutschen auch geschiehet, die Ausbildung der Wörter, und ihre Bieguug zu erklären, die Knaben auf die Verschiedenheit der Formen und ihre Bedeutung aufmerksam zumachen, welches eben das ist, was man sonst heist das deklinieren lehren. Das geschiehet nun am allerleichtesten durch einen Typum, das ist, durch die auf eine Tafel gemahlte Vorstellung der Endungen sowol der Haupt- als Zeit-Wörter, die der in dem Buche stehenden Tabelle entspricht, wo das, was die Form und Ausbildung der Wörter ausmacht, mit rother Farbe abgedrukt ist, damit es desto besser in die Augen falle, und leichter bemerkt werde; nach dieser Vorstellung laßt man die Knaben andere Wörter verändern, mehrere von ungleicher Art der Biegung zusammen nemmen, und zeigt ihnen wie eine Form aus der andern entstehe, was sie ähnliches haben, worinn sie von ein ander abgehen, und so fort: wobey denn eine so viefaltige Abwechslung in der Art, die Sachen vorzustellen, zu fragen, zu lehren angebracht werden kann, die die Aufmerksamkeit durch eine beständige Mannigfaltigkeit unterhält, den Geist beschäftiget, und gleichsam gelenksam macht, daß sich der Knab gewöhnt, die Sachen nicht nur nach einer Art, sondern von verschiedenen Seiten anzusehen, und sie also auch

viel

viel besser und fertiger anwenden lernt. Hierüber, so wie über diese ganze Schul = Anstalten, kann man sich des mehrern aus der oberwähnten vortreflichen Brunschw. Lüneb. Schul-Ordnung belehren.

Zuweilen wird die Erlernung des latinischen Deklinierens und der Syntax auch mit der Uebung im Schreiben verbunden, da man den Knaben erstlich in der Schreibstunde leichte deutsche Sprüche und die latinischen Wörter daneben, in eben der Ordnung, wie sie müssen gesetzt werden, aber ohne die Ausbildung dictiert, die sie nach der Syntax bekommen müssen, um die gleichen Gedanken auszudrüken, die sie im deutschen haben. Wenn das in der Schreib-Stunde geschehen und die Schrift durchgesehen worden, so läßt man die Schüler in einer der latinischen Stunden die Worte in die gehörige Form sezen, und diese Uebersetzung zu Papier bringen, damit man sehe, ob sie nach ihren Regeln finden, welche Form ein jedes Wort in der Verbindung, in der es hier vorkömmt, haben müsse; und ob sie die eigene Ausbildung eines jeden zu treffen wissen. Haben sie das gethan, so weiset man ihnen, wo sie etwa noch gefehlt haben, und läßt sie selbst noch einmal versuchen, ob sie es recht treffen; oder man sagt, und verbessert die Fehler laut, daß es alle hören, und nachsehen können; und beweißt

ihnen durch Exempel, oder durch Anwendung der Regel, gegen die sie gefehlt haben, daß sie es nicht recht gemacht, u. s. f.

Mit dieser Kenntnis und Uebung in der lateinischen Sprache geht der Knabe aus der untersten in die folgende Classe fort, wo die gleichen Anfänge wiederholt, mit einichen schwerern Regeln vermehrt; und überhaupt in weitläuftigern Säzen, und ganzen Stüken, Gesprächen, grössern Sentenzen, Erzehlungen, und in dem oben erwähnten Geschichtschreiber, Eutropius, geübt werden. Hier nun müssen Knaben sonderheitlich lernen, nach ihren Regeln solche Reden, in denen mehrere Gedanken und Säze in einander verwikelt sind, aus einander lesen, und auf die Art deutsch geben, wie es unser Sprach-Gebrauch mitbringt. Man siehet an Kindern, die deutsch lesen, daß diese Auflösung einer Rede, und ihre Zergliederung in einzelne Bestandtheile, eine ausnehmend gute und sehr nöhtige Uebung ist. Denn wo mehrere Säze in einander verwikelt sind, bringt ein noch nicht wol geübtes Kind den rechten Sinn selten heraus, und zwar nur darum, weil es nicht weiß, welche Worte zusammen gehören. Das gleiche begegnet nun auch im Lateinischen. Nur muß angemerkt werden, daß die Art, wie die Wörter in diesen beyden Sprachen zusammen

geordnet werden, gar ungleich ist, so daß, wenn man in gleicher Ordnung, wie die Worte eines lateinischen Texts auf einander folgen, sie auch im deutschen nach einander setzte, manchmal kein Verstand heraus käme. Deswegen muß der Lehrer seine Schüler erst den Verstand der latinischen Wörter nach den Regeln heraus suchen lassen, und ihnen hernach zeigen, wie das nun deutsch gesagt werden könne; das heißt, er muß sie interpretieren, oder, deutsch übersetzen lehren. — Und das geschiehet so: der Knabe hat bey seiner Vorbereitung auf eine latinische Stunde nichts zu thun, als die einzelnen ihm unbekannten, im Subsidio nicht bemerkten Wörter desjenigen Stüks, welches zu erklären folget, in seinem Wörterbuch aufzuschlagen, und derselben Bedeutung auszuschreiben: damit versehen kömt er in die Schule; jeder hat seinen Text vor sich, seine Vocablen daneben; der Lehrer laßt einen Absatz, oder eine Periode — so viel als für einmal zusammen gehört — lesen, weiset die Knaben auf die Person oder Sache wovon die Rede ist, und zeigt ihnen was davon gesagt werde, u. s. f. alles nach Anleitung seiner Regeln, die nun hier angewandt werden und lehren müssen, welche Wörter zusammen gehören; fragt hin und wieder, ob die Knaben alle die Bedeutung der einzelnen Wörter kennen, ihre Verbindung einsehen;

und dem zufolg den rechten Verstand erreicht haben. So dann sagt er ihnen die Uebersezung in reinen, wol gesetzten deutschen Worten, und läßt diese seine Uebersetzung von einem, oder, wo er es nöthig findt, von mehrern Schülern nachsprechen: während dem dieses alles geschiehet, lernt der Knabe die Worte, die er gelesen, und die Sachen, die sie bedeuten, verstehen; zu gleicher Zeit aber prägt sich auch jedes einzelne Wort seinem Gedächtnis ein; so daß es nun nicht mehr viel gefodert, oder ihm eine Last auferlegt ist, wenn er diesen Text, oder doch Sprüche und Redens-Arten, die daraus gezogen worden, auf die folgende latinische Stunde soll auswendig gelernt haben, und die Uebersetzung wiederholen können; und man alsdann den Anfang mit der Prüfung machet, ob er es behalten hat, und hernach wieder auf die oben gemeldete Weise fortfährt. — Zuweilen läßt man also die Schüler übersezen — Zuweilen fragt man sie in latinischer Sprache über das vorher gelesene, und läßt sie latinisch aus ihrem Texte antworten — bisweilen heißt man sie ihren latinischen Text bey Seite legen, und giebt ihnen die deutsche Uebersetzung eines Stüks, damit sie sich üben, dieselbe latinisch zu machen, als woran sie am besten zeigen können, daß sie ihren Text gefaßt haben; so wie man auch mit

der oberwähnten Art der Uebersetzungen in einem etwas höhern Grad sortfährt.

Nachdem dieses von dem Lateinischen, welches in diesen beyden ersten Classen gelehret wird, genug gesagt seyn mag; so wollen wir nun auch über die andere Stüke einige Erläuterung mittheilen: und zwar jezo zu erst von demjenigen Hauptstük, welches billig das allererste ist, ich meine von dem Unterricht in der

Religion.

Dieses Stük nun des Unterrichts ist theils dasjenige, das am meisten Geschicklichkeit erfodert; theils aber auch dasjenige, wobey gottesfürchtige Aeltern, und fromme Hausmütter am meisten thun können. Es wird ihnen daher nicht unerwartet und unerwünscht seyn, wenn sie hier vernehmen, auf was für einen Fuß dasselbe in den öffentlichen Schulen eingerichtet und angeordnet ist.

Wann ich sage, es brauche zu diesem Unterricht so viel, oder mehr Geschicklichkeit als zu keinem andern; so verstehe ich nicht eine weitläuftige Gelehrsamkeit, die hier gar am unrechten Ort angebracht würde: sondern ich verstehe darunter die Kunst zu machen, daß vermittelst dieses Unterrichts nicht bloß das Gedächtnis mit Worten beladen werde, die das Kind

entweder gar nicht, oder ganz unrichtig verstehet; daß man nicht nur den Verstand aufheitere, und mit wahren Begriffen anfülle; sondern daß bey allem diesem Unterricht auch das Herz theil nehme; das will sagen: daß das Kind bey allem diesem Unterricht denke, und sich lebhaft vorstelle, daß dieses Lehren und Kenntnisse seyen, die es gerad jezo schon ausüben, und ins Werk sezen müsse: Lehren die ihm wahre Ehrfurcht und Liebe zu Gott einpflanzen, nach denen es auch seyn Verhalten gegen jedermann einrichten, und gesittet, folgsam, und zu allem guten geneigt gemacht werden müsse. Wer das durch den Unterricht in der Religion erhält, der ist ein geschikter Lehrer. Wie nun aber das in dieser Schule erzweket werde, wollen wir den Aeltern zeigen.

Schon ehe ein Knab in die Real-Schule aufgenommen wird, hat er bey Hause oder in der deutschen Schule seine IV. Hauptpuncten, das kleine Fragstüklein, geistliche Lieder aus Gellert, und Psalmen Davids gelernt. Auf diesen Anfang von religiosem Unterricht soll nun in der Real-Schule in 5. wöchentlichen Stunden gebaut werden.

Nun weiß man wol, daß in diesem Catechismus neben vielen brauchbaren, lehrreichen und faßlichen Fragen, auch einige vorkommen, die über den Verstand von Kindern in diesem Alter sind; andere, die von

Sachen handeln, welche man gegenwärtig eher entbehren kann, als zu den Zeiten, da dieser Catechismus ist verfertigt worden, und derenthalben man viel schwazen müßte, ehe das Kind dieselben verstehen, oder Nuzen daraus ziehen könnte. Es wäre daher eine übel angebrachte und verlorne Arbeit, wenn man sich Mühe geben wollte, erstere oder leztere dem Kind durchaus verständlich zu machen; weil das Lehren und Säze sind, zu deren Entwicklung und Verstand es mit der Zeit, durch lesen der Bibel, des Neuen Testaments sonderheitlich, von selbst kommen kan. Diesem zufolg kömmt alles, was Aeltern und Lehrer in Absicht auf den Catechismus, zuerst beym auswendig lernen, und hernach beym wiederholen in Acht zu nehmen haben, darauf hinaus, daß die Kinder gemach, bedächtlich und verständlich jede Antwort hersagen; im Aussprechen, das was zusammen gehört, die Worte die mit einander verbunden einen Sinn ausmachen, auch zusammen aussprechen lernen. Wenn man sie dazu beym auswendig lernen, und im Repetieren anhält, so bekommen sie eine gewisse Vorstellung von dem, was sie sagen, Begriffe, die bey den leichtern Fragen klar und deutlich, bey den schwerern verworren und undeutlich, aber doch nicht falsch und unrichtig sind; daher sie auch nach und nach mehr

Voll-

Vollständigkeit und Licht bekommen können; welches nicht möglich wäre, wenn die ungereimte Zertrennung derer Wörter, die zusammen gehören, machte, daß das Kind so was daher schwazte, das gar keinen Sinn haben kann; oder einen ganz falschen darböte, der erst mit vieler Mühe wieder ausgerottet werden müßte, ehe er einem wahren Verstande Plaz machen könnte. Besonders siehet man darauf, daß die Knaben diese Fragen nicht allzugeschwind hersagen, welches allemal ein Zeichen ist, daß sie sich um den Innhalt nicht bekümmern, und die noch schlimmere Folge hat, daß die Knaben welche zuhören, auf das was gesagt wird, nicht Achtung geben können; und deswegen glauben, es sey schon genug, wenn man diese Antworten nur im Gedächtniß habe, der Verstand und das Herz habe nichts dabey zu thun; welches macht, daß sie auch in spätern Jahren sich nicht einmal bewußt sind, was sie in ihrem Gedächtnis haben, und es selten zu ihrer Belehrung oder Trost anzuwenden wissen.

Wenn sonderheitlich in den deutschen Schulen und von Aeltern bey Hause auf das Acht gegeben worden, und diese lieber wenigere Fragen mit Verstand, als hingegen viele mit Eil ihre Kinder wiederholen machen, so wird unter Gottes Seegen der Unterricht in der Religion vielen Nuzen haben: Derselbe bestehet nun ferner darinn, daß man, erstlich die evangelische

Geschichte mit den Knaben lieset, und dabey die Auslegungen des seeligen Herrn Osterwalds zu Hülfe nimmt: — Das ist, wie Paulus sagt, die Milch, die man den Kindern — Anfängern in der Religion, geben muß. Die Weisheit Gottes hat in Geschichten, als die leichteste und angenehmste Art Unterricht beyzubringen, den Religions-Unterricht eingekleidet. Wenn Kinder — wenn Einfältige — diese oder jene einzelne Erzählung, oder Gleichnis-Rede, die in den Evangelien vorkömmt, lesen, so lernen sie daraus, worauf es bey allem Thun und Lassen des Menschen ankömmt; daß er nämlich GOtt gefällig leben, und von ihm sein Glück erwarten müsse; sie lernen, wie man Gott gefällig werde; sie lernen den Herren Jesum kennen, ihn nach ihren schwachen Fähigkeiten hochschätzen, und lieb haben. Dazu ist die Evangelische Geschichte, die in viele einzelne Stüke abgetheilt ist, unglaublich geschickt: wenn man nur für einmal bey dem allein stehen bleibt, was da hilft den einfältigen Sinn der Worte, die Begebenheiten dem Kinde recht vorzustellen, und zu verschaffen, daß es das Wahre, das Grosse, das Lehrreiche jeder Handlung, und den Sinn und Endzweck der Parabel beym lesen unverrükt im Auge behält. — Ob es das gethan habe, können

Aeltern

Aeltern am besten erfahren, wenn sie die Mühe nehmen, die Geschichten, die jedesmal in der Schule gelesen werden, sich von den Kindern bey Hause nochmals erzehlen zu lassen. Und bey allen denen Wiederhohlungen und Prüfungen in dem Religions-Unterricht, welche sie mit ihren Knaben, so die Real-Schule besuchen, zu Hause vorzunehmen sich angelegen seyn lassen, können allemal auch die Töchtern mit grossem Nuzen zugezogen werden.

Ein anders Mittel, wodurch man die Kenntnis der Religiosen Wahrheiten, und religiose Empfindungen bey Kindern aufzuheitern und zu erwecken suchen wird, ist dieses, daß man sie Sprüche und solche Stellen der Heiligen Schrift auswendig lernen läßt, welche Wahrheiten auf das deutlichste vortragen, erklären oder beweisen, oder starke Erwekungen zu der und dieser Tugend enthalten. Und dabey geht man auf eben die Weise zu Werk, wie von der deutschen Schule bereits ist gezeiget worden; nur daß man hier, wo die Knaben durch die vorhergegangene Uebung mehr Fertigkeit bekommen, mit weniger Mühe weiter kömmt, und mehr von ihnen selbst — von ihrer Aufmerksamkeit in der Schule — und von ihrem Fleiß bey Hause fodern darf. Auch hier können Aeltern bey Hause ihren Knaben behülflich seyn;

und gewiß wird manche Mutter nicht selten zu ihrer eignen Erbauung mit ihren Knaben Stellen der Heil. Schrift repetieren, die sie blos deßwegen, weil er sie recht und verständlich auszusprechen weiß, viel besser versteht, und daraus mehr Nuzen und Erbauung ziehet, als sie bisher nicht daraus gezogen, ungeachtet sie dieselben ins Gedächtniß gefaßt hatte.

Das dritte, das zu dem religiosen Unterricht mit gehöret, ist eine christliche Tugend = Lehre; das ist derjenige einfältige und leichte Unterricht über die Pflichten des Menschen, welche in der Bibel, sonderheitlich im Neuen Testamente zerstreut, und stükweis gelehret werden, zusammen gefaßt, in einem kurzen Innbegriffe vorgestellt, und mit den Beweggründen unterstüzt und angedrungen, die theils das Evangelium und die Apostel lehren, theils auch die natürliche Beschaffenheit der Sache, und der gesunde Verstand einem nachdenkenden Menschen an die Hand giebt. Dieser Unterricht enthält also eben das, was man im Evangelio antrift; welches dem Gedächtniß nachhilft, die Sache selbst ins Licht setzt, und uns zum überlegen und urtheilen hilft, was in jedem Falle zu thun, und zu lassen, recht oder unrecht sey. Wobey man insbesonders auch den Knaben schon bey Zeiten zeigen will, daß die Liebe des Nebenmenschen, als ein wich-

tiges Gebott des Evangeliums, sich unter anderm eben auch hauptsächlich in der Beobachtung derjenigen Pflichten äussere, die Menschen einander zu leisten haben, welche zusammen in einer Gesellschaft leben; daß das eine Anordnung von GOtt ist, vermittelst welcher das Glück eines jeden befödert wird; daß von der Beobachtung der Pflichten eines gegen dem andern je nachdem die Vorsehung jedem seinem Platz angewiesen hat, die Wohlfahrt aller abhängt. Wenn etwas geschickt ist, die Bürgerliche Liebe und Eintracht zu pflanzen, Liebe zum Gehorsam, zur Ordnung bey denen die Gesetze machen, und bey denen die sie zu befolgen haben, zu erwecken; wenn etwas jenen den Begriff beybringt, daß sie von Gott zum Dienst der andern gesetzt seyen; und diesen, daß sie die gesellschaftliche Verbindung als eine göttliche Anstalt erkennen; denen, die für dieselbe als Väter sorgen, danken, sie lieben und hoch schätzen sollen; so ist es gewiß dieses. Und wenn dergleichen Gesinnungen in die zarten Gemühter der Jugend gepflanzet werden, so kann man sich die gesegnetesten Folgen von Friede und Eintracht, und allseitiger Liebe versprechen, und andere Völker werden uns glücklich preisen, und unser Beyspiel nachahmen.

Historie.

Die Geschichte ist unstreitig dasjenige, was man jungen Leuten am leichtesten beybringen kann. Der Nuzen, oder wenigstens die Annehmlichkeit fällt bey dieser Wissenschaft eher, als bey allen andern, ins Auge, nnd die Wißbegierde — das Verlangen, etwas neues zu hören oder zu vernehmen — ist so stark, und durch die Lesung der Geschichtbücher so leichtlich zu befriedigen, daß man dem Jüngling nur eine Anleitung, und die Bücher in die Hand geben, und dann erwarten darf, er werde sich von selbst darinne üben. — Aber eine Anleitung ist dabey doch nöthig, damit der Knabe nicht viel von verschiednen Völkern und Zeiten auf einmal lese, alles durch einander werfe, und daraus eine Verwirrung bey ihm entstehe, die sowol der Brauchbarkeit, als auch dem Vergnügen, welches man von der Geschichts-Kunde erwartet, im Wege stehe. Hier kömmt ihm also der Unterricht der Schule zu statten, da nach der neuen Einrichtung der Knabe zuerst mit der Geschichte seiner Vaterstadt, und bald darauf mit der schon etwas weitläuftigern Geschichte seines Vaterlands, unserer Bunds-

genossen, bekannt gemachet wird, in dem man ihm nach einer kurzen Anleitung das wichtigste, so in derselben vorkömmt; die Freyheit, und Vorrechte, die sie in verschiedenen Zeiten erlangt und genossen; den Ruhm und das Ansehen, die sie sich erworben; die Regierungs-Form und derselben Veränderungen; die wichtigsten Personen, die sich in derselben berühmt gemacht, und am meisten Einfluß auf die Staats-Geschäfte, oder den Wolstand der Vaterstadt, und hernach der ganzen Schweitz gehabt haben, durch öfteres Lesen bekannt macht, und dem Gedächtnis einpräget; und damit zugleich die Landcharten vorweiset; nach denselben die Lage der Cantonen gegen einander, die Entfernung der Städten von einander, und was merkwürdiges Knaben von diesem Alter auf einer Landchart kan gewiesen werden, weist; besonders auch die Gränzen anzeigt, und bemerkt, an was für Länder sie stossen, und wodurch sie unterschieden sind. — Eine solche Anleitung zur Kenntnis des Vaterlandes und seiner Geschichte ist Knaben von diesem Alter in mancherley Absichten dienlich. Allervorderst prägen sich ihrem Gedächtnisse gewisse sich auszeichnende Zeit-Umstände oder Epoquen, und eine Vorstellung von der Lage der merkwürdigsten Oerter ein, und diese hilft ihnen alles, was sie hernach über die Geschichte ihres

Va-

Vaterlands lesen, in einer gewissen Ordnung und Verbindung denken, und sich von dem Staat, von dem Land und der Zeit, von welcher sie lesen, eine Vorstellung machen. Demnach kömmt es ihnen in Verbindung mit dem Unterricht über die politische Verfassung eines Staats vortreflich zu statten, den dieser Unterricht von der Geschichte unsers Vaterlandes, und den verschiedenen Einrichtungen und Anordnungen desselben zur allgemeinen Wolfart erläutert; so wie hinwiederum die Geschichte von Knaben besser verstanden, mit mehr Nuzen und Vergnügen gelesen wird, wenn sie durch die ersten Vorstellungen einer Staats-Verfassung auch eine Einleitung zur Geschichte überhaupt bekommen. Endlich fällt es nach der Hand in beyden obern Classen den Knaben leichter, die weitläuftige allgemeine Geschichte auf gleiche Weise in einem Auszuge zu fassen, wenn sie erst an einem kleinen Theil derselben, der sie näher angeht, eine Anleitung und Uebung gehabt haben.

Daß dieses eine sehr angenehme Unterhaltung für Knaben seyn müsse, kan Niemand in Zweifel ziehen, da einerseits die Liebe zum Vaterland ihre Wiß-Begierde erweckt; anderseits aber so viel neues für Knaben, und so mannigfaltige Gegenstände darinnen vorkommen, daß die Neugier immer unterhalten wird.

Ge-

Gewiß wird man dadurch erhalten, daß die Knaben ihre Neben-Stunden mit Lust etwa damit zubringen, daß sie sich in grössern Schriften über die Geschichte unsers Vaterlandes umsehen, sich mit einander darüber unterhalten, Liebe zum Vaterland gewinnen; und wenn sie älter werden, mit Lust tiefer in die Geschichte desselben hinein gehen, weil sie in der Jugend schon die Anfänge davon ins Gedächtnis gefasset haben. — Der Lehrer darf nur Achtung geben, daß sie mit Verstand und Nachsinnen lesen, sich gewöhnen, über nichts geschwind wegzufahren, ehe sie es verstehen; ihnen die unbekannten Wörter erklären; in schwerern Stellen die Wortfügung aus einander setzen, und wo die Landcharten, die, so groß und richtig man sie haben kan, in der Schule aufgehängt seyn müssen, Licht geben können, ihnen dieselben nicht flüchtig, sondern so gemach, wie es ein noch ungeübtes flüchtiges Auge nöthig hat, weisen und erklären.

Endlich werden theils um der Geschichte wille, theils aber auch zur Uebung des Gedächtnisses, und im Aussprechen, im Erzählen, in der Kunst etwas mit guter Manier und Anstand vorzutragen, einzelne Erzählungen gelesen, und den Knaben, wenn sie dieselben erst verstanden haben, zum auswendig lernen aufgegeben. So daß

sie

sie die Freude haben können, solche vor ihren Mitschülern herzusagen, und sich also frühe Unerschrokenheit und Freymühtigkeit, mit Anstand und Bescheidenheit verbunden, anzugewöhnen.

Es ist gewiß keiner von meinen Lesern, der nicht hier, ohne mein Erinnern, die Anmerkung für sich selbst machen werde, dieser Unterricht und diese Uebung in der Historie werde für Knaben die angenehmste Abwechslung, die liebste Erholung ihres Geistes seyn, und ihnen die Schule recht lieb machen.

Schreiben und Rechnen.

Noch gehört in diese beyde Classen auch der Unterricht im Schreiben und Rechnen, und in der Geometrie; wozu in jeder derselben sechs Stunde wöchentlich ausgesetzt sind.

Vom Schreiben ist nicht nöhtig, noch etwas über dasjenige zu erinnern, was bey Anlaß der vorigen Schulen gesagt worden. Der Lehrer läßt sich angelegen seyn, daß die Knaben den schönen Buchstaben, den sie mit sich in diese Schule bringen, daselbst auch beybehalten, und besonders auch dannzumal, wenn

wenn sie etwas, das ihnen diktiert wird, auswendig schreiben; woben er sie nicht übereilen soll.

In Absicht auf die Rechenkunst sollen Knaben, die in diese Schule aufgenommen werden, allbereit ganze Summen aussprechen können; so daß man das mit ihnen hier nur wiederholen darf, und sie alsdann zu den vier Species fortschreiten läßt, die in der ersten Claß in Zahlen von einer Art und ohne Brüche; in der zweyten in Zahlen von verschiedenen Grössen und in Brüchen gezeiget werden.

Diese einem jeden Menschen, in was für einen Beruf er zustehen kommt, so nöthige Kunst, ist Knaben von diesem Alter gar wol beyzubringen, wenn man ihnen erst Exempel vormacht; dann die Art, wie man darinn verfährt, ohne weitläuftige Gründe oder Beweise zu geben, nach der gedrukten Anleitung auseinander sezt; die Knaben selbst Exempel darnach rechnen läßt, und ihnen zusiehet, damit man gleich wahrnehme, wo sie angestanden, um ihnen da fort zu helfen. Allein, wenn dieses gleich schon einmal begriffen ist, so ist es noch nicht genug; sondern die fleißige Uebung muß dazu kommen, ohne welche ein Knab eben so bald wieder vergißt, was er einmal gefasset hat. Sonst hat es damit dieselbe Bewandtniß, wie mit allen Sachen, die man nicht bloß lernt, um sie zu

wissen, sondern um eine Fertigkeit darinn zu haben, und davon ohne Anstand in allen Fällen Gebrauch machen zu können. Es gehört nämlich eine unabläßliche Uebung dazu. Vermittelst derselben muß der Knabe drey Dinge erhalten: Das erste und vornehmste, daß er keine Fehler mehr mache: Das zweyte, daß er in kurzer Zeit seine Rechnung vollführe: Das dritte endlich, daß er sie ordentlich und so genau mache, daß alle Zahlen nicht nur ihre rechte deutliche Figur haben, sondern in geraden Reihen unter und neben einander stehen; damit man sich nicht verirren könne, sondern so gleich in die Augen falle, wohin jede gehört: Und endlich erhält er auch durch eben diese Uebung etwas, worauf man nicht allezeit Achtung giebt, ich meyne, er lernt das einmal eins anwenden, und gebrauchen: Indem es nicht genug ist, es der Ordnung nach hersagen zu können, sondern zum Rechnen erfordert wird, daß man je zwey und zwey Zahlen so gleich wisse aus demselben herauszunehmen, und ihr Produkt zu sagen, welches durch die Uebung in Exempeln am leichtesten erhalten wird.

Mit dem Rechnen sind zuletzt auch noch die einfältigsten Anfänge der Meßkunst verbunden, davon schon bey Gelegenheit der deutschen Schule geredt worden. Man lehrt nämlich die Knaben die Figuren

kennen,

kennen, und zeigt ihnen, wie jede gezeichnet wird; damit sie daran einerseits eine Hülfe für die Zukunft haben, wenn sie mehrern Unterrichts fähig werden, so daß sie alsdann nicht mehr nöhtig haben, sich bey solchen Kleinigkeiten aufzuhalten: Anderseits aber und hauptsächlich sind diese Uebungen, wie auch schon gesagt worden ist, für Knaben von diesem Alter keine Kleinigkeiten, sondern eine sehr nüzliche Uebung, die sie zur Aufmerksamkeit und Genauheit anhält, und also dem Fehler begegnet, den man an jungen Leuten durchaus bemerkt, daß sie gar zu flüchtig und unachtsam sind. Denn eine Mathematische Figur recht mit Bleystift zu machen, erfodert beydes, Aufmerksamkeit und Genauigkeit; so wie hernach das überziehen derselben mit Tusch oder Dinte. Die Abwechslung dieser Figuren, da man von einfachern zu zusammen gesetztern fortgehet, unterhält die Lust; und mittlerweile lernen die Knaben den Unterschied der Figuren, ihre Merkmale und Nammen kennen; vermittelst dessen sie in einem höhern Grade des Unterrichts leichter fortkommen.

Auch das kan nichts anders, als ein angenehmes Spielwerk für Knaben abgeben, womit sie selbst sich gerne beschäftigen werden; so daß es keinen Vater ge-

reuen wird, den kleinen Aufwand zu machen, den es erfordert, seinem Knaben einen Cirkel und Reisfeder in die Hände zu geben.

Viertes Stück.

Kunst-Schule.

Ich hab es nicht bis ans Ende dieser Nachricht verschieben wollen, meinen Lesern auch von diesem ganz neuen Theil unsrer dermaligen Schul-Anstalten eine grundüche Vorstellung zu machen; denn ich kan mir leicht vorstellen, daß die meisten sehr begierig seyn werden, diese ganz neue Einrichtung einer Kunst-Schule, dergleichen sie noch keine gesehen haben, kennen zu lernen: Und es ist ihnen viel daran gelegen zu wissen, für wen sie eigentlich bestimmt ist, was sie sich für ihre Kinder davon versprechen können, oder, was für Nuzen überhaupt der Staat davon erhalten kan: Dazu ist auch, der Ordnung und der Natur der Sache gemäß, hier der Ort, davon zu reden; indem dieselbe für dasjenige Alter bestimmt wird, da die Knaben die zwey untern Classen der Real Schule zurück gelegt, und jezo die Wahl vor sich haben, ob sie in den obern Classen derselben fortfahren, oder aber sich mit dem, was in der Kunst-Schule gelehret wird, meistens begnügen wollen.

In diesen beyden unteren Classen hatten sie Zeit und Anlaß, ihre Geistes-Kräfte zu zeigen. Der Unterricht, den sie da über verschiedene Gegenstände genossen, beföderte die Entwicklung derselben: Man hatte Gelegenheit zu sehen, was sie für Fähigkeiten besitzen; wozu sie etwa einen besondern Trieb, oder natürliche Neigung und Anlage hätten; welches alles die Aeltern bey der Auswahl einer Lebens-Art für ihre Knaben leiten und dieselbe bestimmen kan; und eben darnach können sie sich nun auch in der Auswahl einer Schule richten; indem es jedem Vater frey steht, seinem Sohn die eine oder andere anzuweisen, in so fern ihn die Lehrer und Verordnete zur Aufsicht auch dahin tüchtig finden.

Bis in dieses Alter konnten die Knaben alle gar füglich den gleichen Unterricht geniessen. Sie wurden nämlich in den beyden Classen an eine ordentliche Zucht und Beschäftigung gewöhnt, welche in jeder Lebens-Art und jedem Stande unentbehrlich ist, und die man sich in diesen jungen Jahren viel leichter, als hernach in spätern angewöhnt. Alles, was sie da gelehret worden, dienet für alle Stände gleich. Die Uebung im Schreiben und Rechnen, der Unterricht in der Religion, in der Sittenlehre, in der Vaterländischen Historie; dieses alles ist in allen Ständen nützlich, für

den

den Gelehrten und Ungelehrten. Selbst das Latin, welches hier gelehrt wird, hat auch für diejenige einen Nuzen, die es nachher nicht weiter treiben wollen; vermittelst desselben haben sie zugleich allerley nüzliche Sachen gelernt, und in ihr Gedächtnis gesammelt; sie haben daran eine grosse Hülfe, wann sie nun die Französische oder Italiänische Sprache lernen wollen; vielerley halb oder ganz latinische Kunstwörter, die in unsrer Sprache hie und da vorkommen, haben sie verstehen gelernt, und bringen sie darum nicht so ungereimt an, wie es bisweilen von denen geschieht, die gar nichts vom Latin wissen; und endlich nimmt vielleicht der eine oder andere von denen, die jezo diese Sprache beyseits legen, dieselbe in späthern Jahren, da er Gebrauch davon machen kan, wieder zur Hand; und ist alsdann froh, wenn er sich dieser Anfänge wieder erinnert, und ihm deßwegen das erlernen derselben nicht schwer fällt.

Nun aber ist bey den Knaben überhaupt dasjenige Alter vorhanden, wo sie nicht mehr alle durch einander des gleichen Unterrichts bedürfen. Die Einten sind zu Künstlern, Profeßionisten, Handwerkern, oder sonst zu einer Handthierung und Lebens-Art bestimmt, dazu man nicht nöthig hat, den Geist erst mit mancherley schönen Wissenschaften auszuzieren; ja wo-

bey ihnen auch keine Zeit übrig bleibt, solchen Sachen obzuliegen: Andere wollen zwar auch keine Gelehrte werden; weil sie aber von der Vorsehung in Umstände gesetzt sind, daß sie sich nicht ganz einer Handthierung oder Gewerb widmen müssen, so suchen sie sich daneben durch die Wissenschaften und schönen Künste eine angenehme und nüzliche Beschäftigung zu verschaffen: Noch andere endlich widmen sich ganz der Gelehrsamkeit, um als studierte Leute, Staats-Männer, oder Geistliche, oder Aerzte sich mit der Zeit Ehre, und dem Vaterland Nuzen zu schaffen.

Immer hat man geklagt, und das nicht ohne Grund, der Staat sorge fast nur für die Geistlichen; hingegen für diejenige Classe junger Bürger, die sich nicht auf Wissenschaften legen wollen, sey fast gar nicht gesorgt: Und in der That hatten unsre Schulen diesen Fehler mit den meisten Schulen andrer Städte gemein, daß weder Handwerker, noch Profeßionisten, noch sonst junge Leute, die keine Geistliche oder Gelehrte werden wollten, den öffentlichen Unterricht so fanden, wie er für sie nöthig war. Izo aber ist für einen jeden von diesen gesorgt. Junge Künstler — Profeßionisten — Handwerker — Kaufleute die sich ganz allein ihrem Gewerb widmen wollen, finden in der Kunst-Schule einen

Unterricht, wie er sich allernächst für sie schickt, und auf ihr Handwerk und Gewerb anwenden läßt.

Für diejenigen, die ihre Jugend dazu anwenden wollen, daß sie sich in den Anfängen der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften umsehen, um mit der Zeit auch neben ihrem Gewerbe zu andern Geschäften tüchtig zu seyn, und an dem einen oder andern Theil der Wissenschaften eine angenehme Beschäftigung zu finden, die ihnen Ehre machen, und sie in den Stand sezen kan, dem Staate, oder ihren Nebenmenschen zu nüzen; sind die beyden obern Classen der Real-Schule, und das Mittel-Studium eingerichtet, von denen wir hernach reden werden. Solche endlich, die wirkliche Gelehrte, Staatsmänner, Geistliche, u.s.f. werden wollen, müssen sich erst mit diesen leztern den gleichen Unterricht in den schönen Wissenschaften und Künsten zu Nuze machen, ehe sie in denselben noch höher steigen, und sie zu ihren besondern Absichten anwenden können; welches ihr eigentliches Geschäft und ihren Beruf ausmacht, wenn sie einmal die Classen der Real-Schule und das Mittel-Studium zurück gelegt haben; dazu wird ihnen sodann in den obern Collegien der Anlaß gegeben.

Nach dieser Einleitung, die ich voraus geschickt, um die nähere Bestimmung dieser Kunst-Schule

zu zeigen, wollen wir nun ihre ganze Einrichtung betrachten.

Es werden also in diese Schule Knaben von 12. Jahren aufgenommen, die entweder wirklich die zwey unteren Schulen durchlaufen haben; oder aber bey Hause im Lesen, Rechnen, Schreiben, und in den übrigen Kenntnissen, die in diesen Schulen gelehrt werden, das ist, in der Geschichte, in der Sittenlehre, und der Anleitung zu den gesellschaftlichen Pflichten, vollkommen so unterrichtet seyn müssen, wie diejenigen es sind, die aus der Real-Schule aufgenommen werden. Und da sie noch zu jung sind zu einer Profeßion oder Handwerk, oder als Lehrlinge in eine Handlungs-Stube gezogen zu werden; so lernen sie mittlerweile in der Kunst-Schule und zwar ohne ihre Unkosten alles, was sie in den Stand setzt, hernach als Lehrjunge besser fortzukommen, ihr Handwerk oder Gewerb leichter und gründlicher zu lernen, sich in demselben auf Reisen ausser dem Vaterland zu vervollkommnen, und sodann als kluge Hausväter ihr Handwerk und ihren Gewerb ordentlich zu führen, und ihr Hauswesen zu regieren; ohne in die Versuchung zu gerathen, als Halbgelehrte müßigen und unnüzen Speculationen nachzuhängen, die sie von der

Liebe

Liebe zur Arbeit abziehen, und dardurch unglücklich machen könnten.

Dazu dienet nun der Unterricht im Zeichnen, in der Meßkunst, eine diesen Absichten angemessene Kenntnis der Geschichte und Erdbeschreibung, die Vervollkommnung in der Schreib= und Rechen=Kunst, und der Unterricht in der Französischen Sprache; welches alles in der Kunst-Schule, und zwar in Zeit von drey Jahren in drey verschiedenen Classen gelehret wird; und welches wir jezo Stükweis, eines nach dem andern, erklären wollen.

Zeichnung von freyer Hand.

Die Kunst und Uebung, von freyer Hand, ohne Beyhülfe des Zirkels und Lineals, Zeichnungen zu machen, ist gar bey vielen Künsten, Handwerken und Profeßionen unentbehrlich. Bey den freyen Künsten macht die Zeichnung einen wesentlichen ja den vornehmsten Theil aus: Und der Mangel am Unterricht im Zeichnen, den nicht jedermann fand oder bezahlen konnte, ist vielleicht allein Schuld daran, daß uns die einen und andern Künstler mangeln, die wir doch nöhtig haben, und daß wir darum unser Geld für mancherley Bedürfnisse an Fremde geben müssen, da

doch ein Burger dabey ein reichliches Auskommen hätte finden können: Zum Exempel; Pitschierstecher — Steinschneider — Bildhauer u. a. m. Aber auch anderen Künstlern und Handwerkern dienet die Zeichnung von freyer Hand zu besserer Einrichtung und Vervollkommnung ihrer Arbeit. Sie gibt derselben die Artigkeit die sie empfiehlt, die Abwechslung und Mannigfaltigkeit die den Käufer anlockt; und das auf zweyerley Weise: **Einmal**, indem ein junger Künstler sich dadurch Geschmack erwirbt; und **hiernächst**, daß sie ihm zu mehrerer Leichtigkeit und Fertigkeit in der Ausarbeitung selbst verhilft.

Ersteres, oder der Geschmack, bestehet darinn, daß sein Auge und sein Urtheil über das, was schön und was häßlich, was artig und unartig ist, durch den Unterricht im Zeichnen gebildet und befestigt wird; so daß er eine glükliche Auswahl zu treffen weiß, und nicht unbesonnener Weise, und ohne Verstand Zierrahten sucht und anbringt, die das, was sie verzieren sollten, entgästen daß es niemand gefallen kan, und seine verfertigte Waar selten einen Käufer findt; auch niemand gern ihm etwas zu verfertigen übergibt, da hingegen ein anderer durch den guten Geschmack, den er anzubringen weiß, manchmal mit geringer Mühe,

seine

seine Arbeit so empfiehlt, daß er alle Hände voll zu thun hat.

Da nun junge Leute selten aus sich selbst wissen, was schön ist oder nicht, oder meynen, es hange ganz allein von der Mode ab; was diese für schön annehme, das sey schön; so fallen sie meistentheils auf das, was sonderbar, ungewöhnlich und neu ist; welches sie dann gemeiniglich verführt, daß sie das häßliche für schön ansehen, auch sich nachher diese Meinung nicht wieder ausreden lassen. Es ist also eine grosse Gutthat für sie, unter Aufsicht und Anleitung eines geschickten Mannes zu stehen, der ihren Geschmack dadurch bildet, daß er ihnen nur schöne Muster von gutem Geschmack vorlegt; dabey von Zeit zu Zeit ihren Fähigkeiten angemessene Anmerkungen vorbringt, die ihnen die Regeln, wornach man das Schöne und Häßliche richtig beurtheilen kan, durch Beyspiele deutlich machen; und endlich wenn ihr Geschmack und Urtheil befestigt ist, auch an Zeichnungen von falschem Geschmack die Fehler zeiget, und sie davor warnet.

Gesezt, daß ein Knabe, der solchermassen angeführt worden, nicht so viel Geist und Lebhaftigkeit besitze, daß er selbst in Zeichnungen, die zu seiner Kunst gehören, etwas neues erfinde, so kan er sich doch,

wo er hinkömmt, eine Sammlung von solchen Zeichnungen machen, die für ihn dienlich sind, und in seine Kunst einschlagen. Der Geschmack, der ihm durch diesen Unterricht beygebracht worden, kan ihn in der Auswahl leiten, daß er sich meistens nur einen schönen Vorrath sammelt: Denn wer einmal an dem, was wirklich schön ist, Geschmack findt, dem eckelt ab allem, was häßlich ist: Hingegen, wer gar nichts davon weiß, worauf es beym Unterscheid des Schönen und Häßlichen ankömmt, der kan gar leicht über das Schöne wegfahren, und etwas schlechtes dafür nemmen. Denn, das wahre Schöne ist nicht das, was am meisten ins Auge fällt, und sich beym ersten Anblick ausnimmt, sondern erst bey genauerer Betrachtung und Untersuchung sich dem Verstand immer mehr empfiehlt.

Wenn demnach ein angehender Handwerker oder Künstler, er seye jezo ein Baumeister — Maurer — Zimmermann — Schreiner — Trechsler — oder einer, der Metalle verarbeitet, Gold — Silber — Messing, Zinn, Eisen; als Schmid, Schlosser, Klämpner u. s f. mit mancherley schönen und gustosen Zeichnungen versehen ist, so gewinnt er sich die Liebe und das Zutrauen derer, die etwas wollen verarbeiten lassen, und es ist ihm nicht schwer, jeden nach seinem Begehren zu bedienen. Ja nicht nur das; sondern, wenn

wenn seine Arbeit Fremden bekannt wird, so macht er seiner Vaterstadt Ehre und Credit; seine Arbeit kan auch an andere Ort hin begehrt werden: So wie man jezo von mancherley Arbeiten weiß, die da und dorten in Städten in grosser Menge verfertigt, und weit umher versandt werden.

Und dabey finde ich noch die Anmerkung zu machen nicht undienlich, daß das, was das schönste ist, nicht allemal am meisten Arbeit erfodert und das kostbarste ist; sondern just das Gegentheil. Künstler, die die wahre Schönheit nicht gekannt, haben es dadurch verdorben, daß sie viele seltsame und unnöhtige Zierrathen angebracht, und dann geglaubt haben, wenn sie nur viel unnöhtige Arbeit verschwendet, so haben sie etwas schönes gemacht; gleich als ob kostbar und schön einerley wären; da sie doch wesentlich von einander verschieden sind: Indem die wahre Schönheit nichts so sehr liebet als Einfalt, und nichts überflüssiges noch übertriebenes haben will. Ja eine schöne, einfältige Form eines Gefässes, eines Geschmeidstükes, eine solche Zeichnung von einem Gebäude, mehrentheils viel weniger Arbeit erfodert, als eine andere, die überladen und von vielen ungereimten Zierrathen verunstaltet ist.

Indeß

Indeß ist es diese Bildung des guten Geschmacks, und diese Sammlung von Zeichnungen nicht allein, was jedem, oder doch den weit mehrern Handwerkern, Künstlern, Fabricanten und sofort, den **Unterricht** und die Anleitung in der Zeichnungs-Kunst schäzbar machen kan; sondern die **Uebung** ist es, welche, wie das Sprüchwort sagt, den Meister macht.

Es ist leicht zu begreiffen, was ich damit sagen wolle: Man kan es daraus abnemmen, wenn man einem Handwerker, besonders von denen die Metalle, es seyen kostbare oder gemeinere, verarbeiten, der keine Anleitung und Uebung im Zeichnen jemals gehabt hat, eine Zeichnung, oder eine verfertigte Arbeit, dergleichen er in seiner Lehrzeit nicht verfertigen gesehen hat, nachzumachen vorlegt: Er wird sich kaum daran wagen dörfen, und wenn er sich wagt schwerlich zu helfen wissen: Entweder mislingt ihm der Versuch; oder wenn er mit vieler Mühe endlich etwas dergleichen herausbringt, so findet man doch vieles daran auszusetzen; es hat nicht die Artigkeit und Anmuth, die dasjenige hatte, welches ihm vorgelegt worden. Woher kömmt nun das? Unstreitig kömmt es daher, weil er nicht das geübte Aug hat, die Sache recht zu beschauen, und nicht die geübte Hand, was er gesehen, nachzumachen. Er siehet

die Sache wol überhaupt an, aber er weiß sie nicht in allen ihren Theilen zu betrachten; er übersiehet den einen oder andern Theil, der, so klein er scheinet, doch auch das Seinige zur Schönheit des ganzen beyträgt; er hat kein Gefühl von den Verhältnissen der Theile gegen einander, die nicht allemal mit dem Zirkel und Maaß-Stab angegeben werden können; er bemerkt ihre Verbindung nicht, die manchmal das wesentliche der Schönheit ausmacht: Kurz, er siehet die Sache nicht genau so, wie sie ist, und hat also auch nicht die rechte Vorstellung davon; seine Vorstellung zeigt ihm das nicht, was eigentlich die Haupt-Sache davon ausmacht. Wenn er nun etwas, das dem vorgelegten überhaupt gleichet, gemacht hat, glaubt er, er habe es recht wol getroffen; da doch andere, die ein geübtes Auge haben, sehr viele und wesentliche Fehler daran bemerken, und seine Arbeit für die Arbeit eines Pfuschers oder Stümpers ansehen, der sich bey allem dem doch noch einbilde, alles am besten zu verstehen, und machen zu können. So wenig aber sein Auge geübt ist, das Schöne zu erkennen, eben so wenig, ja noch viel weniger, ist seine Hand gelenksam, dasselbige nachzumachen. Aller Fleiß ohne vorhergegangene Uebung kan ihm da nicht helfen; er ist so furchtsam und ängstlich, daß er auch

da oft ansezen muß, wo ein einziger frischer Zug alles machen soll. Seine Arbeit wird daher hart, steif und gezwungen; welches mit der Anmuth, die man von der Kunst verlangt, streitet, und sie unangenehm und widerlich macht: Der vielen Zeit zu geschweigen, die er darüber verwenden muß; anstatt daß eine im Zeichnen geübte Hand mit Leichtigkeit fortarbeitet.

Man sieht also, daß diese Uebung, allein als Uebung betrachtet, einen grossen Vortheil bereits dadurch stiftet, daß sie das Auge und die Hand geschickter macht: Jenes, in dem sie die Aufmerksamkeit übt, den Fehler der Flüchtigkeit und Unachtsamkeit, der bey jungen Leuten gemein ist, abgewöhnt, und hingegen die Fertigkeit verschaft, alles, was vor Augen kömmt, mit scharfem Blike anzuschauen, und durchzuforschen; alle Theile zu bemerken, die Grösse und Verhältniß eines jeden, seine Figur — seine Lage — Verbindung — gleichsam ins Gesicht zu fassen, und nichts wesentliches unbemerkt vorbeygehen zu lassen: Die Hand, dadurch daß sie gelenksam und fertig wird, alles, was das Auge siehet, nachzuahmen, und zu vollführen.

Was ist aber das für einen Knaben, der nun da oder dort in die Lehre kömmt, für eine grosse

Hülf

Hülf? welche Erleichterung für den Meister? welcher Vortheil, welche Unterstützung für jeden, der auf seiner Profeßion oder seinem Handwerk reisen soll? Nicht allemal hat er Zeit und Gelegenheit genug, ein Werk seiner Kunst zu betrachten; in dem man öfters in Werkstätten nicht gerne alles zeiget. Gewiß wird seine Fertigkeit im Anschauen der Dinge; der Verstand, womit er gewöhnt worden, Gegenstände anzusehen, in kurzer Zeit ihn so viel, als er nöhtig hat, sehen lassen. Sein geübtes Auge wird ihm dasselbe genau aufbewahren, bis er sich den ersten Augenblick zu Nuze machen, und suchen kan, es aufzuzeichnen, so daß er gewiß ist, es nicht wieder zu vergessen. Kömmt er endlich in sein Vaterland zurück, so ist er im Stand, dasselbe nicht nur mit neuen Erfindungen zu bereicheren, sondern auch denen die sich seiner Kunst bedienen wollen, mit leichter Mühe jede Arbeit, wie sie solche verlangen, zu verfertigen, und ihnen auch selbst einen gut in die Augen fallenden, saubern Riß oder Zeichnung vorzulegen: Schon dieses laßt von ihm hoffen, daß er bey der Ausführung selbst eben diese Genauigkeit und Ordnung anbringen werde: Denn wer sich diese Eigenschaften in einem Stüke angewöhnt, der hat sie in allen andern auch: Und er hat dabey nicht mehr

Zeit

Zeit, ja eher weniger vonnöhten, als der, der unachtsam und flüchtig seine Sache fortstrittet; indem diesem mancher Versuch mißlingt, den er mit gedoppelter Mühe wieder machen und nachholen muß.

Meß-Kunst, verbunden mit der Kenntnis derjenigen Stoffen, die in unsern Werkstätten verarbeitet werden.

Die gleichen Dienste, welche die Zeichnung von freyer Hand dem Verstand in Absicht auf diejenigen Gegenstände leistet, welche nicht allemal nach Zirkel und Maaß-Stab abgemessen, und bestimmt werden können, leistet der Unterricht in der Meß-Kunst in Absicht: 1stens, auf diejenigen Materialien, die verabeitet werden sollen: 2tens, auf die Werkzeuge, die dazu dienen; und endlich 3tens, die zu verarbeitenden Sachen selbst, und derselben bestimmte Form und Grösse. Es ist also keine einige Kunst, oder Profeßion, ja kein Handwerk, welches dieselbe überall entbehren könnte. Denn allenthalben kömmt es auf Zahl, auf Maaß und Gewicht an; und wer in Bestimmung desselben wol geübt ist, der hat in mancherley Absichten einen ungemein grossen Vortheil; so wie hingegen derjenige, der davon entweder nichts verstehet, oder nicht geübt genug darinn ist, und sich

an

an keine Genauheit und Bestimmung der Grössen, und Figuren gewohnt hat, meistentheils ein Stümper bleibt, und seine Kunst nicht so weit bringen, noch mit dem Vortheil treiben kan, als einer, dem es an der gehörigen Uebung hierinn nicht gefehlt hat.

Freylich kan man, um abzukürzen, und den Unterricht in der Meß=Kunst überhaupt zu ersparen, bey jeder Profeßion oder Handwerk nur das allein zeigen, was dazu absönderlich erfodert wird, und unentbehrlich ist. Allein davon läßt sich bey weitem nicht so viel Nuzen ziehen, als wenn man sich die ganze Mühe giebt, erst alle Arten von näherer und genauerer Bestimmung der Grössen, d. i. alle Maasse mit ihren Theilen kennen zu lernen, und dann dieselben bey allen Gegenständen anzuwenden. Denn, einerseits sind die Fälle, die in jeder Arbeit vorkommen, nie so vollkommen gleich, daß sich eine jede Ausmessung auf alle andere Fälle anwenden liesse; sondern, es ist in jedem Falle auch noch etwas verschiedenes; und eine allgemeine Regel, deren Anwendung man durch Exempel in vielen Fällen gelernt hat, läßt sich viel leichter auf einen neuen Fall anwenden, als von einem einzelnen Falle, wieder auf einen andern übertragen: und anderseits kömmt es auch hiebey auf die

öftere Uebung und Wiederholung an. Erst durch diese erwirbt man sich diejenige Fertigkeit, und Genauheit, die ein Künstler haben muß, um in seiner Kunst und Handwerk mit Vortheil zu arbeiten.

Diese allgemeine, oder vorläufige Kenntniß aber der Kunst zu messen, bestehet nicht, wie man sich etwa einbilden möchte, in einer wissenschaftlichen und gelehrten Erforschung der Gründe dessen, was gezeigt wird; welches gerade diejenigen denen es an Zeit oder an einem höhern Grad der Geistes-Kräfte gebricht, abschreken und sie noch dazu von ihrem Hauptzweck entfernen würde; sondern, in einer deutlichen und faßlichen Erklärung dessen, was von Gelehrten brauchbares für die Künste überhaupt, erfunden worden ist; und in einer Anleitung, davon am rechten Ort Gebrauch zu machen. Das ist es, was hier in der Ordnung, wie eines auf das andere natürlich folget, erläutert und an häufigen Beyspielen von allen Arten, in der Anwendung und practisch gezeiget wird. Diesemnach werden in der ersten Classe in vier wöchentlichen Stunden die Knaben zu Zeichnung solcher einfachen Figuren angehalten, dergleichen sie schon in der Real-Schule entwerfen gelernt haben, bis sie es darinn zu der nöthigen Genauheit, die eine Haupt-Sache dabey ist, gebracht haben. So bald sie aber

eine genugsame Fertigkeit darinn erhalten haben, fährt man fort, ihnen zu zeigen, wie sie Linien, oder Flächen oder Cörper messen, und die Grösse und Innhalt derselben bestimmt angeben können: da denn eine Menge mannigfaltiger, im gemeinen Leben und in den Werkstätten und Fabricken brauchbarer Exempel vorkommen, an denen der Knabe zugleich von dem Gebrauch machen kan, was er allbereit in der Rechen-Kunst erlernt hat, und noch täglich lernt.

Hat er es hierinn zu einiger Fertigkeit gebracht, so daß der Lehrer ihn für tüchtig achtet, zu mehrerm fortzuschreiten, so genießt er alsdann einen etwas höhern, aber immer nur praktischen Unterricht in der andern Classe, wo man das einfache auf zusammengesetztere Fälle anwendet, dergleichen in der Mechanik vorkommen, welche Wissenschaft die Werkzeuge erklärt, und gebrauchen lehrt, die zu Erspahrung entweder der Kräfte oder der Zeit, es seye jezo im Bauen oder Fahren, oder in Wasser = Werken, oder Brunnen-Werken, u. s. f. sind erfunden worden. Hier nun können den Schülern weitläuftige Arbeiten im Zeichnen von Maschinen und Berechnung ihrer Kräfte nach den erklärten Formuln aufgegeben werden, so daß jeder für sich beschäftigt, der eine das, der andere etwas anders ausarbeiten kan, das der Lehrer zu ei-

nes jeden Absichten am zuträglichsten und brauchbarsten findet.

Eine dritte und letzte Stufe endlich bestehet darinne, daß man denen Knaben, die es nun so weit gebracht haben, von allem diesem, die nähere Anwendung und Gebrauch bey Handwerken und Profeßionen beybringt, in dem man ihnen den Stoff, oder die Materialien, die da verarbeitet werden; die Zubereitung derselben zu verschiedenen Absichten; die Würkungen, die das Feuer, das Wasser, die Luft auf dieselben macht; Ihre Vermischung und Verbindung mit andern; die Werkzeuge, oder Maschinen die zur Verarbeitung derselben nöhtig sind, oder mit Vortheil können gebraucht werden; die Verschiedenheit dessen was daraus kan verfertigt werden, herzählt und erklärt. Und dieses gehet um so viel leichter an, da ihnen schon von Anfang in der ersten Classe, in einer Stunde wöchentlich die verschiedenen Materien, die verarbeitet werden sollen, die zur Nahrung, zur Kleidung, zur Wohnung, Haus-Geräthe, u. s. f. dienen, sonderheitlich die, welche in unserm Land wachsen, vor Augen gelegt, ihre Eigenschaften, so weit sie für Handwerks-Leute zu kennen nöhtig sind, erklärt, die Kennzeichen ihrer Güte angegeben, und alle nach ih-

rer

rer Verwandschaft und Aehnlichkeit mit einander rangiert worden.

Solchen endlich, die dazu Geschicklichkeit und Lust zeigen, und deren Berufs = Absichten es erfodern, werden zu mehrerer Uebung Risse oder Zeichnungen mit Zirkel und Maßstab zu verfertigen — Zeichnungen von Gebäuden, Gärten, Schanzenwerken, derselben Grundriß, Aufriß, Durchschnitte, auch perspectivische Aufrisse vorgelegt, die sie in gleicher Grösse oder nach einem veränderten Maaßstabe nachmachen, und dabey Anlaß nemmen können, verschiedene Ausgaben, in Berechnung des Umfangs, der Oberfläche, des körperlichen Innhalts, der dabey vorkommenden Arbeiten, aufzulösen, oder auch Modelle darnach zu verfertigen.

Man kan hieraus leichte abnemmen, wozu dieses künftigen Lehrnjungen in der oder dieser Kunst dienet, und wie weit es einer bis ins 15te Jahr bringen kan: Gewiß so weit, daß er in jeder Profeßion, die er sich wählt, glüklich fortkommen muß; und daß er von allem, was ihm in der oder dieser Werkstatt vorkömt, es seyen Materialien, oder Werkzeuge sogleich einen Verstand hat, wie man sich im gemeinen Leben ausdrükt, welches nichts anders sagen will, als daß er die Sachen nicht obenhin ansiehet, sondern ihre

Absicht, ihren Gebrauch, die Art ihrer Zusammensezung, ihre Vorzüge, ihre Fehler und Mängel, und wie denselben zu begegnen sey; kurz, wie man alles zu Handen nehmen müsse, viel eher begreift, viel besser behält, als aber einer, der diese Anleitung nie gehabt, dessen Auge und Hand und Kopf nicht auf diese Weise geübt worden sind.

Geschichts-Kunde und Erd-Beschreibung.

Neben den bisher erklärten zwey Hauptstüken des Unterrichts, welcher in dieser Kunst-Schule mitgetheilet wird, ist ferner auch dafür gesorget, daß man jungen Bürgern, die sich genöhtigt sehen, wegen ihres Handwerks und Profeßion in die Fremde zu gehen, oder die sonst Lust haben ihr Glück ausser ihrem Vaterland durch die Handelschaft oder auf eine andere Weise zu suchen, und sich anderswo eine Zeitlang nieder zu lassen, dieses Vorhaben erleichtere, und ihnen deswegen eine ihren Fähigkeiten und ihren Absichten gemäße Kenntnis der Geschichte und Erd-Beschreibung beybringe; womit zugleich nach Anleitung meistens eben der Bücher, die in der Real-Schule gebraucht werden, ein Unterricht in den bürgerlichen Pflichten, und denjenigen Grund-Säzen, worauf jede

jede wolgeordnete Staats-Verfassung gegründet seyn muß, verbunden wird. Zu allem diesem sind wöchentlich 5. Stunden in jeder Classe ausgesetzt.

Dergleichen Kenntnisse in der Jugend zu sammeln, ist allezeit von mancherley Nuzen. Hat einer auch gleich nach der Hand nicht viel Zeit, sich darauf zu legen, so lernt er doch auch ein Historisches Buch, oder wenn es zulezt nur die Zeitung wäre, mit Verstand lesen. Besonders sind sie für einen Bürger eines freyen Staats nüzlich und anständig; indem er durch die Vergleichung seines Vaterlands mit dem, was er von andern Staaten, Ländern und Regierungen höret, den Werth seines Vaterlands kennen, und dasselbe so schäzen lernt, daß er es weder aus Stolz verachtet, noch aus Unwissenheit über alle andere in allen Stüken erhebt; sondern eine rechte, vernünftige Liebe zu demselben bekömmt, die auf die Kenntnis der Vortheile gegründet ist, welche seine natürliche Beschaffenheit und Lage, zum Handel und Gewinn an die Hande gibt; und die Staats-Verfassung zur Sicherheit und Ruhe verschaffet. Wenn denn ferner Beyspiele von republikanischer Denkungs-Art, und edlen Gesinnungen aus andern Frey-Staaten alter und neuer Zeiten, die in der Geschichte vorkommen, den Knaben be-

bekannt gemacht, und auf dasjenige angewandt werden, was in den Anleitungen zum gesellschaftlichen Leben, und den übrigen Schul-Büchern gelehrt wird; so nähret das bey ihnen die republicanische Tugend, die Hochachtung für Gesetze, und alle bürgerliche Anordnungen, die Liebe zur Eintracht, Begierde, dem Vaterland nüzlich zu seyn, Verachtung derjenigen, die durch ihre Schuld demselben zur Last werden.

Hauptsächlich ist es auch darum zu thun, daß junge Leute, die sich in ihrer Kunst, Handwerk, Profeßion ausser Lands vervollkommnen wollen, so auch Krämer und Handels-Leute, diejenige Kenntniß von andern Ländern bekommen, vermittelst deren sie wissen können, wo sie dieses oder jenes für sie vortheilhaftes suchen und finden können; wo die Stoffen oder Waaren herkommen, die sie verarbeiten, oder verkaufen; wo sie zubereitet werden, ehe sie dieselben bekommen; wo sie die beste Gelegenheit finden, sich damit näher bekannt zu machen; wiederum, durch was für Wege und Hände sie ihnen zugeführt werden; wo die oder diese Handarbeit und Fabrick zur grösten Vollkommenheit gebracht worden, und also für sie am meisten zu lernen ist; wo die und diese Waare den meisten Abgang hat; worauf es bey dem Steigen und fallen der Preise solcher Waaren, die

aus

aus entfernten Ländern über Meer gebracht werden, ankomme, u.s.f. denn diese Dinge sind allzuweitläuftig als daß sie hier pünctlich hergezählt werden könnten.

Diese und dergleichen Kenntnisse nun, jungen Leuten auf eine Weise beyzubringen, daß sie dieselbe leicht behalten, und nachher nüzen und brauchen können, ist nöhtig, daß man erstlich nur bey einer allgemeinen Vorstellung der Reiche und Staaten sowol der Zeit als der Lage nach stehen bleibe, und darinn nur das Hauptsächlichste bemerke und so vorstelle, wie es am meisten Eindruck bey jungen Leuten machen, und sich ihrem Gedächtnis einprägen kan. Erst, wann dieses geschehen, und die Knaben sich theils durch wiederholtes Lesen eines kurzen Innbegriffs, theils durch die Vorstellung und Erläuterung der Land-Charten, von dem Zusamenhang der Geschichte, eine Vorstellung machen können, läßt sich mit Nuzen fortfahren, und über den oder diesen Gegenstand oder Zeitpunkt, der die Schüler am meisten angeht, umständlicher und weitläuftiger seyn und denselben auf die besondern Gegenstände anwenden, denen er zur Erläuterung dienet, es seye die Beobachtung bürgerlicher Pflichten, Verordnungen die zur Policey gehören, Oeconomie, Handelschaft, u.s.f. wel-

ches alles Stufenweise nach den Fähigkeiten der Schüler eingerichtet wird.

Schreiben und Rechnen.

Man hat gesehen, daß es die Schüler, ehe sie in die Kunst-Schule aufgenommen werden, zu einiger Fertigkeit, beydes im Schreiben und Rechnen, müssen gebracht haben. Allein, da bleibt gleichwol noch manches zu lernen übrig, das hie und da in der Haushaltung, im Handwerk und Gewerbe nöhtig und nuzlich ist. Es können daher diese beyden Stüke keineswegs weg bleiben; sondern sie müssen im Gegentheil erst jezo so betrieben werden, daß sie im gemeinen Leben mit Nuzen können gebraucht werden. Wie nun auch dieses bewerkstelliget werde, und worauf Aeltern zu sehen haben, um dem Fleisse ihrer Söhne nach zu spühren, wollen wir kurz zeigen.

Ersterem, nämlich dem Schreib-Meister, sind wöchentlich in der ersten und dritten Classe 2. in der zweyten aber 3. Stunden gewiedmet, die er auf zwo Sachen verwendet; **Einmal**, auf die Ausbildung einer schönen, geläuffigen Schrift, in Verfertigung einzelner Buchstaben, nach den allerschönsten, Regelmäßigen Formen, im Deutschen, Latinischen, Französischem

zösischen; und das in mehrern Charactern, als Kurrent, Kanzley und Fractur, damit so die Knaben Anlaß haben, eine recht schöne Hand anzunemmen und Schönschreiber zu werden; hat man sie gleich von Jugend auf angehalten, einen nach den Regeln gebildeten Character zu schreiben; so kömmt doch bey den mancherley Schriften uud Charactern noch viel neues vor, womit man Kinder beym ersten Unterricht im Schreiben nicht überladen kann, sondern auch mit einem leserlichen, kernhaften Buchstabe vorlieb nimmt; zumal da ihre Hand und Finger noch nicht stark und fest genug sind, um alles, was zum Schönschreiben gehört, mit einer gewissen Fertigkeit vollführen zu können.

Das andere Stük, worauf der Schreib-Meister siehet, betrift nicht einzelne Wörter; sondern solche, die zu dem oder diesem Endzweck zusammen gesetzt sind, und ein ganzes, einen Brief, z. E. oder eine Quittung, oder einen Kalkul, u. s. f. ausmachen müssen. So wie ich oben angemerkt habe, daß ein Knabe darum noch nicht lesen kan, weil er einzelne Wörter nach einander fort ausspricht; eben so kan man auch von einem Knaben noch nicht sagen, er seye im Schreiben ausgelernt, wenn er einzelne Wörter und Zeilen nach einander fortschreiben kan; sondern

erst

erst der hat ausgelernt, der jeder Art von Schrift im ganzen die rechte, wol in die Augen fallende Gestalt zu geben weiß, so daß das, was daraus gelernt werden soll, ungesucht und deutlich in die Augen fällt; der weiß, wie das Papier dazu gefalzet, oder mit Linien bezeichnet seyn muß; wo man die Zeilen anfängt, wo endiget; wie viel Raum man leer läßt; wie nahe oder wie weit die Zeilen von einander stehen; wo grössere oder kleinere Schrift zu gebrauchen; wo der oder dieser Charakter angebracht werden muß, und dergleichen.

Um dieses alles zu lehren, werden von dem Lehrer der Rechenkunst, demjenigen, der im Schreiben unterrichtet, allerley im Handel und Wandel vorkommende Schriften, Briefe, Quittungen, Adressen, Titulare, und andere Formulare und Concepte mitgetheilt, die dieser in einer schönen Gestalt geschrieben, den Schülern erst abzuschreiben vorlegt, alles, was entweder in der Rechtschreibung, oder in der Anordnung verfehlt worden ist, bemerkt; und davon er bisweilen Geübtern etwas diktiert, oder sie aus sich selbst etwas zu Papeir bringen läßt, um sie in der Kunst zu üben, jede Sache sauber und deutlich auf dem Papier zu entwerfen, und ihr die beste Gestalt zu geben. Die gleichen Absichten nun walten auch beym Rechnen, und desselben Anwen-

dung

dung in der Buchhaltung: — Dieser Lehrer hat wöchentlich 8. Stunden. In jeder Classe wöchentlich zwey zum Rechnen, und in den beyden obern eine für die Buchhaltung.

Hier ist über das, was die Knaben aus der Real-Schule mitbringen, oder sonst müssen gelernt haben, ehe sie aufgenohmen werden, noch vieles zu lernen; Und zwar, erstlich, die 4. Species mit Brüchen, die man im gemeinen Leben nicht entbehren kan. Erst auf diese läßt sich weiter fortschreiten, und eine Anwendung davon in der Regel Detri in häufigen Exempeln machen, und dazu allerley Arten von Berechnungen nehmen, die im gemeinen Leben, bey dem was in jeder Haushaltung nöhtig ist, vorkommen; oder bey Profeßionen und Handwerken, in Berechnung des Preises verfertigter Waaren, oder bey Handels-leuten, welche Waaren aus der Fremde kommen lassen, und den Ankauf, die Unkosten, Verlust, Abgang, Interesse, Verschiedenheit am Gelde u. s. f. in den Kalkul bringen müssen; welches alles, den Preis ihrer Waaren, die sie wieder roh, oder verarbeitet verkaufen, bestimmt.

Und hierbey nimmt man sich wol in Acht, nicht nur etwa die Aufgabe an eine Tafel zu mahlen, und sie dann berechnen und abschreiben zu lassen; sondern

man

man muß die Natur der Sache, oder Aufgabe so erklären, daß die Schüler auch den Grund lernen, warum dieselben so und nicht anders angesetzt worden; und woher die Verschiedenheit des Ansetzens in Fällen, die nicht ganz gleich sind, rührt, damit sie selbst jede Aufgabe lernen ansezen. Damit müssen zu gleicher Zeit zwey andere eben so nöthige ja unentbehrliche Sachen verknüpft werden: einmal die Probe, die über jede Rechnungs-Art kan gemacht werden, und die aus der Natur der Aufgabe hergeleitet werden muß, und anderseits, die Abkürzungen weitläuftiger Verhältniß-Rechnungen.

Dieses alles nun sind Sachen, von deren unentbehrlichem Gebrauch ein jeder Hausvater sich selbst am besten zu überzeugen weiß; es sey jezo durch den Vortheil, den er davon zieht, wenn er eine Kenntnis derselben hat; oder durch den Schaden, den ihm seine Unerfahrenheit in diesem Stüke zuzieht; allein, das ist hingegen zu bemerken, daß es wenig nüzt, in der Jugend sich hierinn zu üben, und das zu erlernen, wenn man nicht hernach eine beständige Uebung darinn hat, oder wenigstens, sich das, was man lernt, so verzeichnet, daß man mit der Zeit dem Gedächtnisse wieder zu Hülfe kommen, das gelernte wiederholen und bey sich selbst erneuern kan. Zu dem

Ende

Ende hält der Lehrer die Schüler an, die Exempel, die er zu berechnen aufgegeben hat, alle sauber und genau in ihre Rechenbücher zu verzeichnen; die Regeln und Erläuterungen, die er darüber anbringt, kurz, aber deutlich beyzusetzen; damit sie daran allezeit eine Hülfe und Anleitung haben, bey deren sie sich Raths erholen können. Denn, wenn man schon gedrukte Rechnungs-Bücher in Menge hat, so kan keines diesen Nuzen so gut schaffen, als das, welches jeder selbst während seiner Lernzeit geschrieben hat, weil dieses nicht nur die Sache erklärt, sondern sie ihm genau wieder so vorstellt, wie er sie ehemals gelernt hat; so daß ihm vermittelst desselben alles das wieder ins Gedächtnis aufsteigt, was ihm damal nach Maasgebung seiner Fähigkeiten, und nach seiner Vorstellungs-Art gesagt werden mußte, wordurch diese selbst verfertigten Rechnungs-Bücher die beste Hülfe für das Gedächtniß sind, und alles das getreulich aufbewahren, was ein junger Mensch, der sich nur auf sein Gedächtniß verläßt, gewiß wieder vergessen haben wurde, ehe er davon Gebrauch zu machen den Anlaas gehabt hätte.

Eine noch nähere Anwendung der Rechnungs-Kunst lehret der gleiche Lehrer; indem er den zwey obern Classen wöchentlich in einer Stunde die Anfänge der

Buchhaltung erklärt: Ohngeachtet nun dieses bey uns ganz etwas neues ist, und man darüber bis dahin keinen offentlichen Unterricht gefunden, so ist es doch eine der unentbehrlichsten Sachen, ohne die keine Haushaltung, und kein Handwerksmann fortkommen kan, und die bey einem Krämer und Kaufmann eine Haupt-Sache ausmacht.

Es ist nemlich die Buchhaltung die Kunst, alles was Einnahm und Ausgab betrift, so zu verzeichnen, daß man sich selbst um sein Vermögen, um das was man hat und was man schuldig ist, so oft man will, mit leichter Mühe Rechnung geben und den Zustand seines Vermögens, und woran man dasselbe hat, genau und richtig berechnen kan.

Wie nöthig und heilsam dieses zu glücklicher Führung des Haus-Wesens sey, hat schon mancher mit seinem eignen Schaden erfahren. Mancher der emsig, und mit Verstand in seinem Beruf gearbeitet, aber über seine Einnahme und Ausgabe keine Rechnung zu führen gewußt, nie zuverläßig berechnen können, was er das Jahr durch gewonnen, und wiedrum aufgewandt habe, der hat vielleicht aus Mangel guter Ordnung in seinen Büchern, seine Schulden nicht alle oder nicht ganz eingefodert, und ist also zu Schaden gekommen. Wenn ihm nun das zu wieder-

holten

holten Malen begegnet, und sein Vermögen mit jedem Jahre Abbruch gelidten, so hat er doch die Ursach davon nie einsehen können, uud sich auf keine Weise zu helfen gewußt, als durch Vertiefung in Schulden, die ihm aber mehr enthulfen und ihn noch vollends zu Boden gedrückt haben; da hingegen der, welcher eine gute Ordnung in seinen Schriften und Rechnungen zu halten weiß, nicht leicht etwas übersiehet, oder vergißt; seine Einnahmen und Ausgaben leicht zu berechnen weiß; mit Gewißheit siehet, wornach er sich in seinem Aufwand richten muß; ob sein Einnehmen wachst oder schwindet; im leztern Falle der Ursache bey Zeiten nachspühren, fernere Abnahme vergaumen, und seine Sachen einrichten kan, wie es ein Mann der zu hausen begehrt, er sey nun bemittelt, oder nicht, thun soll.

Das, was auf diese Weise in einer Haushaltung nöhtig ist, ist es noch in einem weit höhern Grad bey einem Handwerker und Profeßionisten, bey einem Krämer und Handelsmann; denn da kommen mehrere Geschäfte, mehrere Arten der Einnahmen und Ausgaben vor; Termine, auf welche Bezahlungen einzuziehen und Bezahlungen abzustatten sind, welches sorgfältig zu verzeichnen, und jedes zu seiner Zeit zu besorgen ist: Bey ihnen verändert sich das Vermögen

alle Tage, weil sie es bald an Geld, bald an roher Waare, bald an verarbeitetem Stoffe besitzen, und doch zu gewissen Zeiten nöthig haben, eine Berechnung ihres Vermögens zu machen. Das alles kan kein junger Profeßionist und Handwerker in seiner Lernzeit bey einem Meister, noch vielweniger aber auf Reisen lernen; Daher es ein grosser Vortheil für ihn ist, diesen Unterricht hier zu finden; Ja selbst junge Krämer und Handels-Leute, die hernach den Anlas haben, in Buden und Schreibstuben die gleiche Anleitung zu geniessen, werden dieselbe dort kaum so gründlich vortragen und erklären hören, als hier; oder wenigstens werden sie durch eben diese erste, grundliche Anleitung in den Stand gesetzt werden, auch dannzumal mehr Nuzen davon zu ziehen, sich in dieser Kunst vest zu setzen, und zu vervollkommnen, oder auch die doppelte Buchhaltung, die hier, so wie die Wechsel-Rechnungen, nicht gelehrt werden kan, in einem Comtoir desto eher zu fassen.

Zuletzt wird auch alle Abend um 4. Uhr eine Stunde zum Unterricht in der Französischen Sprache bestimmt, den sich die Schüler der Real-Schule sowol als diejenigen aus der Kunst-Schule zu nutz machen können. So wie die erstern, in gewissen besonders ihnen gewidmeten Stunden auch Anleitung zur Meß-Kunst, und zur Zeichnungs-Kunst, in der Kunst-Schule von den

dortigen

dortigen Lehrern dieser Künste bekommen, wovon bey Anlaas der obern Classen der Real-Schule mehr wird gesagt werden. Hinwiederum können die Schüler der Kunst-Schule den ihnen nöhtigen Unterricht in der Religion alle Samstag Morgen in der Real-Schule finden.

Nach dieser ausführlichen Erklärung, der neu errichteten Kunst = Schule, wird, wie ich hoffe, jedermann finden, der Vorwurff den man bis dahin den offentlichen Schul-Anstalten hat machen können, daß sie namlich nur Gelehrten dienen, sey nun einmal gehoben: Ja jeder Bürger wird es mit Dank, gegen Gott und seine weise Obrigkeit erkennen, daß diese so redlich für ihn gesorget, und ihm allen möglichen Vorschub gethan, daß er seine Söhne zu braven Hausväteren, zu verständigen, wakeren und arbeitliebenden Handwerkeren und Profeßionisten machen könne!

Fünftes Stück.

Die beyden obern Classen der Real-Schule.

Nachdem ich in dem vorhergehenden Stück von der Kunst-Schule geredet und gezeiget habe, welchen Nuzen junge Bürger, deren Beruf und Lebens-Art mehr Hand-Arbeit als aber Arbeiten des Geistes und des Verstandes erfodert, daraus ziehen können; so kehre ich nun wieder zur Real-Schule zurück, zu zeigen, wie die beyden obern Classen derselben eingerichtet worden, damit in denselben diejenigen Väter Hülf und Anleitung finden, die ihre Söhne nicht blos zu Hand-Arbeiten, sondern zu höhern Beschäftigungen, welche mehr Einsicht erfodern, zu Arbeiten des Geistes anführen wollen, und denen es also darum zu thun ist, daß ihr Verstand in der Jugend geübt, ihre Geistes-Kräfte entwikelt und vervollkommnet, und sie selbst dadurch in den Stand gesetzt werden, mit der Zeit alle vorkommende Geschäfte, sowol dergleichen, die ihre privat-Angelegenheiten betreffen, als aber diejenigen, die Staats- und Civil-Sachen angehen, mit Verstand

und Einsicht auf die schiklichste Weise angreifen, berathen und führen zu lernen.

Knaben, die diese beyden obern Classen besuchen, deren jeder ebenfalls wie den beyden untern ein zweyjähriger Curs bestimmt ist, geniessen hier allervorderst in eben den Kentnissen, die in der Kunst-Schule gelehret werden, aber auf eine andere Weise Unterricht. Denn anstatt, daß man sich dort auf das einschränken soll, was sich allernächst auf Handwerke und Profeßionen anwenden läßt; so werden hier dieselben Sachen gründlicher, ausführlicher und so gelehret, wie es vonnöhten ist, wenn man einen allgemeinen Nuzen davon haben, und sie auf alles, was im gemeinen Leben oder in höhern Geschäften vorkömmt, will anwenden können. Zu diesem Unterricht aber kommen noch andere Stüke hinzu, die dort weggelassen sind, und die hauptsächlich in der Anwendung und Fortsezung desjenigen bestehen, was ihnen, mit der Sprach-Lehre, theils schon beygebracht worden, theils noch beygebracht werden kan. Wir können indeß alle Stüke des Unterrichts, der in diesen beyden obern Classen gegeben wird, unter folgender Eintheilung vorstellen, und zufolge der einmal angenommenen neuen Ordnung, so viel es nöthig zu seyn scheint, erläutern.

Unterricht in der Religion 5. Stunden: In der lateinischen Sprache 14. Stunden: In der Griechischen Sprache 4. Stunden: In der Historie und Erd-Kunde, 2. Stunden: In der Logik 2. Stunden: In der Schreib- und Rechen-Kunst 2. und eine Stunde zur Anleitung im Singen. Dazu kommen 2. Stunden Unterricht in der Geometrie alle Donnstag Nachmittag, und 2. in der Zeichnungs-Kunst, alle Samstag Nachmittag, den die Schüler dieser beyden Classen absönderlich in der Kunst-Schule geniessen: Und, wenn sie wollen, den Unterricht in der Französischen Sprache.

Das erste Stück des Unterrichts also betrift die Religion. Diesem sind wochentlich 5. Stunden geordnet. Die Knaben, die sonst nur die Kunst-Schule besuchen, wohnen demselben am Samstag Morgen auch bey.

Dieser bestehet nun erstlich in wiederholter Lesung und Erklärung des Catechismus und der christlichen Sitten-Lehre, die schon frühe mit den Knaben gelesen, und ersterer von ihnen auswendig gelernt worden. Bey dem Gebrauch dieser beyden Bücher, hat man hier auf zweyerley Achtung zu geben. Erstlich darauf, daß die Begriffe der Knaben von dem, was ihnen bis dahin noch zu schwer war, allmählich auf-

geheitert, und ihre Vorstellungen von GOtt und seinen Eigenschaften, von der Natur des Menschen, seiner Abhänglichkeit von GOtt, und den daher entspringenden Pflichten in mancherley Absichten erweitert nnd vollständiger gemacht werden.

Das zweyte, was hier in Acht genommen werden muß, ist, daß dasjenige, was sie schon früher gelernt, und noch jzo von Tag zu Tag lernen, bey ihnen so unterhalten werde, wie es am meisten Einfluß auf ihr Leben, ihr Verhalten, und die Pflichten ihres Alters haben kan.

Zu diesen beyden Absichten dienet vortreflich theils die Wiederholung derjenigen Stellen der Heil. Schrift, oder so geheißnen Zeugnisse, die die Knaben schon ehedem erlernt, theils die fortgesezte Erlernung solcher Sprüche und ganzer Stellen des Neuen Testaments, die für sie die faßlichsten sind, und die das, was sie in dem Lehrbuch gelernt haben, ins Licht setzen, und ihrem Gemüth andringen. Hierbey muß immerfort die gleiche Sorgfalt angewandt werden, von der schon oben geredet worden, da man gezeiget hat, wie mit dem Gedächtniß zugleich der Verstand könne beschäftigt werden, mit dem Unterschied jedoch, daß dem Fleiß der Knaben und ihrer eigenen Uebung schon mehr überlassen werden kan, als in den jüngern Jahren, und

und man also nicht mehr so viel Zeit und Mühe in der Schule selbst anfwenden darf, ihnen das Memorisieren zu erleichtern. Desto genauer gibt man hingegen Achtung, daß sie die erlernten Stellen deutlich und vernehmlich hersagen, wol absetzen und sich dabey an eine Würde und Anstand gewöhnen, welche der Wichtigkeit der Sache angemessen ist; und die Aufmerksamkeit und die Achtung für diese Gegenstände bey den Mitschülern beständig unterhalten kan.

Das andere zu diesem Unterricht angeordnete Mittel ist das fleißige Lesen der Heil. Schrift, insbesonder des Neuen Testaments; worinne man in diesen beyden Classen auch zu den Apostolischen Briefen fortschreitet. Unstreitig ist das die reinste Quelle, aus der man die Kenntniß der Religion schöpfen kan; unstreitig findet man sie daselbst, so wie sie für jedermann am brauchbarsten und faßlichsten ist. Aber bey dem allem haben doch junge Leute zum lesen der Heil. Bücher theils Aufsicht, theils Anleitung vonnöhten. Aufsicht, damit sie nicht unverständlich und unachtsam lesen, daß weder sie selbst, noch andere mit ihren Gedanken bey dem, was gelesen wird, verweilen. Denn ein solches Lesen ist nicht nur gänzlich ohne Nuzen, sondern es wird auch schädlich, indem es zur Geringschäzung der Heiligen Schriften vieles beyträgt.

Anleitung aber ist nöthig, damit die Knaben den Endzweck und die Absicht der Stelle, die sie lesen, nicht aus den Augen verlieren; schwerere Stellen dergleichen besonders in den Apostolischen Briefen vorkommen, verstehen lernen, und nach und nach selbst von den Anmerkungen und Anwendungen, die von dem seligen Osterwald den Capiteln beygesetzt worden, Gebrauch machen lernen.

Ein solches bedächtliches lesen der Heil. Schrift, das mit keinen weitläufigen Erklärungen von irgend einer Art überladen und verworren gemacht, sondern nur mit Fragen oder Anmerkungen begleitet wird, dergleichen man sonst beym lesen eines guten Buchs mit einem ungeübten Leser machen würde, ein solches Lesen, sage ich, muß nicht nur für izt und das gegenwärtige Alter der Schüler einen grossen Nuzen haben, sondern auch den Verstand und das Herz zubereiten, daß es mit der Zeit eine gründliche Ueberzeugung und eine vollständige richtige Kenntniß der Religion desto gewisser fasset.

In der vierten oder obersten Classe insbesonder werden auch diejenigen Stellen Griechisch auswendig gelernt, die als die hauptsächlichsten über verschiedene Materien der Griechischen Grammatik beygedrückt sind, und dieweil sie schon mehrmahl der Sprache wegen

gen erklärt worden, den Schülern zum Memorisieren nicht mehr gar zu schwer vorkommen können. Das Testament wird von den Schülern der obersten Classe in einer reinen Lateinischen Uebersetzung gelesen, welches neben dem Nuzen von den Sachen selbst auch in Absicht auf die Sprache dienlich ist. Endlich werden ihnen bisweilen die wichtigsten Stücke des Alten Testaments bey Hause zu lesen aufgegeben, und dann in der Schule davon Rechnung gefodert, und der Haupt-Endzweck und die Anwendung dieser Stellen erläutert und gezeigt.

Latin.

Hier ist nun der Ort zu zeigen, auf was Weise der Unterricht in dieser Sprache zur Bildung junger Leute vieles beyträgt, wie er ihren Verstand erheitert, den Witz und Scharfsinn aufweckt, ihren Geschmack läutert und berichtiget, ihnen die beste und die gründlichste Kenntniß der Historie mittheilt und sie allgemach selbst mit der Welt-Weisheit bekannt macht. Denn das alles ist es, und nicht blos die Lateinische Sprache, die man jungen Leuten durch die Werke der besten lateinischen Schriftsteller beybringen will. Freylich hat man es seit langem hie und da auf Schulen damit ganz verdorben, daß man anstatt die Schüler sobald

zum Zweck zu führen, und diese Schriften mit ihnen zu lesen, sie erst so lange bey der Sprache selbst und ihrer Kunstmäßigen Einrichtung aufgehalten, daß mancher darüber nie zur Anwendung derselben gekommen, und eine grosse ja die grössere Zahl den Gebrauch dieser Sprache, und das, warum man sie so vorzüglich liebet, und empfiehlt, nie kennen gelernt hat; so daß daraus das ungegründete Vorurtheil entstanden ist, man lehre Latin, nur um der Sprache und nicht um der Sachen willen, und daß man endlich den Ausspruch gethan, der natürlich daraus floß, es lohne sich der Mühe nicht das Latin zu lernen.

Ich will jezo davon noch nicht reden, daß selbst die Erlernung dieser Sprache für sich, und als Sprache, nüzlich seyn, und dazu dienen könne, die Begriffe und Vorstellungen aufzuheitern, und die Kunst mitzutheilen, sich schön, deutlich und zierlich auszudrüken; davon wird es nachher Zeit und Gelegenheit zu reden geben. Ich begnüge mich also hier die Manier zu erklären, wie diese Sprache nunmehr in diesen obern Classen betrieben wird, weil daraus der mannigfaltige Nuzen, den sie in Absicht auf alle oben angeführte Stücke hat, sich augenscheinlich zeigen soll.

Es ist nemlich ausgemacht, daß, nach den Griechen, die Römer diejenige Nation gewesen, bey welcher

cher sich die Künste und Wissenschaften zu dem höchsten Grad empor geschwungen haben, und ungeachtet von ihren Schriften viele verloren gegangen; so sind doch auch noch viele übrig, die bey allen neuern Nationen für Muster des Schönen angesehen werden, denen die neuern Schriftsteller fast alle, wie sie selbst gestehen, ungemein viel zu danken haben, daher sie auch hinwiederum junge Leute zu denselben hinweisen, um sich bey ihnen einen guten Geschmack zu erwerben. Dieser gute Geschmack aber ist nichts anders als eine richtige und feine Empfindung und Vorstellung dessen, was schön, anständig und gut ist: Da man ohne langes raisonnieren, in jedem vorkommenden Falle sogleich bey sich urtheilt, und richtig urtheilt, ob etwas schön sey, oder nicht, ob es anständig und gut sey oder nicht. Man hat nicht in allen Fällen Zeit und Gelegenheit, über die vorkommende Sachen sich lange zu bedenken, ja die wenigsten Personen wissen allemal alles auf die ersten Grund-Sätze zurück zu führen, und aus denselben zu erklären, was gut, schön, anständig sey oder nicht; daher ist eine solche Fertigkeit ungemein dienlich und nothwendig, und sie wird um so viel brauchbarer und nüzlicher, je richtiger sie ist, je weiter sie sich erstreckt, je fertiger sie ist. Sie beziehet sich aber nicht blos auf das, was Künste und

Wissenschaften angehet. Im Gegentheil ihr Einfluß ist weit grösser in das, was im gemeinen Leben in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft vorgeht, auf die Sittlichkeit, die Anständigkeit, die Anmuth des Betragens und Umgangs; und das darum, weil die Männer, von deren Schriften wir hier reden, keine Männer waren, die im verborgenen lebten, und sich in ihrer Studier-Stube eingeschlossen hielten, sondern grossen theils angesehene Weltmänner, die an den wichtigsten Staats-Geschäften der Römischen Republick theil nahmen, die die schönste, edelste Denkens-Art nährten und sie in wichtigen Vorfällen, ja in ihrem ganzen Leben an den Tag legten. In dem Umgauge mit solchen Männern nun müssen junge noch ungebildete Gemüther natürlicher Weise ihren Character auf eine vortheilhafte Art bilden, das Schöne und Edle muß auf sie wirken, wie die Beyspiele lebender Menschen, mit denen sie umgehen. So wie sie Sitten und Denkens-Art von diesen annemmen, so werden sie auch in dem Umgang mit jenen edel-denkenden Schrift-Stellern und mit der ganzen Nation, mit welcher sie uns bekannt machen, Gefühl des Schönen in den Künsten und Sitten, und eine großmüthige Denkens-Art sich frühe angewöhnen, und auf die allerleichteste Weise angewöhnen.

wöhnen. So nüzt das Latin lernen dem Geschmack, so viel trägt es von dieser Seite zur Bildung des sittlichen Characters junger Leute bey. Allein auch zur Vermehrung ihrer Real-Kenntnissen, absonderlich bey der Erlernung der Geschichte und Bereicherung ihres Verstandes mit philosophischen Wahrheiten ist die Uebung in der Latinischen Sprache das schönste und sicherste Mittel. Denn man glaube nicht, daß Worte ohne Gedanken statt haben. Nein, das ist eben so unmöglich, als daß sich die Gedanken ohne Worte denken oder bestimmt ausdrüken lassen. Das was man also mit den Schülern in Latin list, hat seinen Werth in Absicht auf seinen Innhalt. Es sind entweder Stüke aus der Geschichte, Lebens-Beschreibungen berühmter Männer, die sich durch ihre Tugenden ausnahmen, die in der Geschichte ihres Vaterlands und ihrer Zeiten grossen Einfluß gehabt haben, deren Glük und Schicksale nach ihren Handlungen und Denkens-Art merkwürdige Abwechslungen erfahren hat: Stüke von der Geschichte ganzer Völker, sonderlich der Römer, in den wichtigsten Zeitpuncten ihres Staats, als bey Staats-Veränderungen, gefährlichen Kriegen, ruhmvollen Anstalten im Frieden — wiederum andere, die die Schicksale der Helvetier in den ältesten Zeiten, so viel davon bekannt ist, erzählen, u. s. f. — Aus

philoso-

philosophischen Schriften gesammelte Sentenzen, die gleichsam Zeugnisse zu dem abgeben, was man sie über die gesellschaftlichen Pflichten gelehret hat, in denen dieselben Gedanken auf das zierlichste und gründlichste vorgetragen sind; Auch grössere Stücke, die erhabensten Vorstellungen von GOtt, so wie man ihn in der Natnr erkennt — die prächtigsten Beschreibungen dieses Weltall und der mancherley erschaffenen Wesen, die Vorstellung ihrer mannigfaltigen Vollkommenheit – Betrachtungen über die Eigenschaften und Vorzüge des Menschen, seines Córpers und seines Geistes, über die Sittlichkeit desselben: u. s. f. Alles Sachen, nicht leere Worte, und Sprach-Kentnis, und zwar Sachen, die für dieses Alter ganz neu aber denselben angemessen sind — die an sich selbst zu wissen nüzlich und anständig sind, die zu andern Wissenschaften dienen, und dort mit Nuzen können gebraucht und angewandt werden, die aber auf diese Manier mit der Sprache am besten und leichtesten beygebracht werden. Denn da man bey einer gründlichen Unterweisung in einer Sprache durch Lesen und Uebersezen immer darauf siehet, daß die Schüler keinen Saz, keinen Gedanken vorbey lassen, ohne denselben zu verstehen; da man sorgfältig die Haupt-Gedanken und Säze von denen unterscheidet, die zur Erläuterung

oder zum Beweise, als Neben-Begriffe sind beygemischt worden; da man ferner besondere Wörter erklärt, die Verschiedenheit ihrer Bedeutung von andern, die mit ihnen nahe verwandt sind, zeiget, und ihr Stuffenweises Verhältniß bestimmt und zu verstehen gibt, warum das eine hier das andere dort schicklicher sey; Bisweilen auch den Ursprung eines Worts erklärt, oder zeigt, wie weit der latinische und der dafür gebrauchte deutsche Ausdruk einander entsprechen, oder wie weit der Begriff, den jedes ausdrükt, noch verschieden sey; (Aber das alles nicht weitläuftig, sondern nur so viel als es gerade an der Stelle, die man list, zum Verstand derselben nöthig ist) so ist ja das die beste Manier, die Sachen selbst den Knaben bekannt zu machen. Sodann wiederum, wenn man zur Uebung im Styl, in der Kunst seine Gedanken richtig und bestimmt mit den angemessensten Worten und in der schicklichsten Verbindung derselben vorzutragen und schriftlich abzufassen, eben das den Schülern wieder vorlegt, welches ihnen erklärt worden, sie dasselbe deutsch zu Papier bringen läßt; ihre Arbeit nicht allein da, wo sie den Sinn verfehlt haben, sondern wo gegen die Wortfügung, und gegen die Regeln der deutschen Grammatik, oder in der Auswahl der schicklichsten Wörter gefehlt worden ist, verbessert;

bessert; oder hinwiederum eine reine deutsche Uebersetzung eines gelesenen Stüks vorlegt, sie dieselbe lateinisch machen läßt, und hernach die Verschiedenheit ihres lateinischen Aufsatzes von demjenigen zeiget, den sie gelesen haben, sie den Unterschied selbst suchen und bemerkt läßt, oder wo es nöthig ist, denselben zeigt; so lernen Schüler die lateinische Sprache und üben sich zugleich in der deutschen und in den ersten Anfängen der Kunst etwas aufzusetzen oder zu Papier zu bringen und damit unterhalten sie sich auch noch auf das nützlichste mit lehrreichen Sachen und Gedanken.

Anbey sind es auch noch andere lateinische Schriftsteller, mit denen die Schüler in diesen beyden Classen Stückweise bekannt gemacht werden: Dichter z. E. die Fabeln eines Phäders, die ihres Innhalts wegen interessant, sonderheitlich aber auch Muster von einer naifen, kurzen, wol abgefaßten Erzählungs-Art sind, und also jungen Leuten dergleichen zu verfertigen Anleitung geben; Ferner Stüke aus Ovids Verwandlungen, die durch ihren Innhalt beym lesen anderer Dichter brauchbar und unentbehrlich, aber auch durch die Art der Erzählung lehrreich sind; Eine Comödie aus dem Terenz, an welcher die Knaben die Sprache des täglichen Umgangs kennen lernen und allgemach

auch eine Kenntniß von dem erhalten, was man Charakter, Sitten, Leidenschaft heißt, indem sie dasselbe an Beyspielen aus dem gemeinen Leben gleichsam abgemahlt sehen, und endlich noch freundschaftliche Briefe als Muster, an denen man ihnen mit der Zeit die Kunst einen Brief abzufassen, erklären und zeigen kan.

Gewiß müßte der Lehrer ein armseliger Mann seyn, der dabey seine Schüler nicht auf das angenehmste zu unterhalten wüßte; ihnen nicht durch seinen Unterricht allerley nüzliche Kenntnisse, Gesinnungen, u. s. f. beybrächte; der sie nur Sprache und keine Sachen lehrte. Von einem solchen würde ich zuversichtlich behaupten, er verstehe auch selbst die Sprache nicht, und sey also nicht im Stand, seine Schüler die Sprache zu lehren.

Griechische Sprache.

Das zweyte ist nun die Griechische Sprache: worinne in der dritten Classe alle Schüler ohne Unterschied ihrer Bestimmung unterrichtet werden. Da weiß ich nun wol, daß ich in einem weit höhern Grade das Vorurtheil gegen mich habe, diese Sprache sey noch viel schwerer zu erlernen, als die Lateinische

und sey doch noch viel weniger nüze. Daß man mir auch noch vielweniger Gehör geben wird, wenn ich auch dieser das Wort rede, und behaupte, sie sey leichter als die Latinische, und von eben so grossem Nuzen, das einige ausgenommen, daß man sich heut zu tage derselben nicht mehr wie der Latinischen zum schreiben bedienet. Indessen sage ich, was die Wahrheit ist; wer es nicht glauben und ungeachtet er weder vom Latinischen noch vom Griechischen was weiß, die Sache doch besser verstehen und absprechen will, der mag es meinetwegen thun. Ich will also meine Meinung nur denjenigen sagen, die nicht glauben können, sie wissen besser, was eine Sache ist, oder nüzt, welche sie nicht verstehen, als diejenigen, die sich ihr Lebtag damit abgegeben haben. Diesen halte ich allervorderst die Erfahrung langer Jahre vor, daß diejenigen die bisher in den Schulen das Griechische nicht gelernt, und daher in dem Latin weiter hätten kommen sollen, immer hinter denen zurük geblieben sind, die sich auch im Griechischen geübt haben. — So widersprechend das scheint, so ist die Auflösung doch leichte zu finden. Es war nämlich bey vielen nur Trägheit Schuld daran, daß sie es nicht versuchen wollten Griechisch zu lernen, und dieselbe Trägheit hinderte sie auch im Latin. Andere dagegen die entweder aus freyem

Triebe

Triebe, oder weil sie unter einer Disciplin standen, die sie dazu anhielt, ihre Zeit wol anzuwenden, auch Griechisch lernten, waren in dem einen und andern fleißig, und fanden an dem Griechischen einen Unterricht, der ihnen auch im Lateinischen nachhalf, weil die Subsidien zur Griechischen Sprache nur Lateinisch vorhanden waren, und wenigstens in den obern Classen, die Uebungen in dieser Sprache ihnen Gelegenheit gaben, ihr bereits erlerntes Latin hier anzuwenden und zu bereichern. Woraus wenigstens so viel folget, daß man nicht zu besorgen hat, daß diese Sprache der Lateinischen Abbruch thue, sondern daß die eine der andern noch eher forthilft.

Hingegen läugne ich ia auch nicht, daß in der Art diese Sprache zu lernen, vieles verfehlt worden, und ich könte, wenn es hieher gehörte, mancherley Fehler herzählen, die die Erlernung derselben gar sehr erschweret, und dieselbe ungeachtet sie wegen ihrer grössern Aehnlichkeit mit der deutschen viel leichter gefaßt werden kan, jungen Leuten zu einer wahren Plage gemacht haben. Sondern ich will dabey stehen bleiben, was nach der neuen Lehrart das Erlernen derselben erleichtert, und ihren Nuzen darthun kan. Unter die Erleichterungs-Mittel zehle ich allerförderst die Einschränkung des ersten Unterrichts auf das Unent-

behrlichste, das Anfänglich nicht durch den Vortrag in einer fremden Sprache, wie ehedem geschah, den Schülern schwer gemacht werden soll. Da man sonst im Brauch hatte, die ganze Sprach-Lehre den Schülern vorzutragen, ehe man zum Lesen fortschritt, daß manchen aller Lust vergieng, ehe er noch eine Zeile gelesen hatte; oder nur einmal wissen konnte, ob es viel oder wenig Zeit und Mühe koste, Griechisch zu lesen, weil man ihn nie lesen ließ; ungefehr, wie solches im Lateinischen auch geschehen ist. Was lernte er dann? Er lernte mancherley Grammatische Kunstwörter, die ihm nicht erklärt worden, deren Erklärung, weil er sie nicht verstand, für ihn keine Erklärung war: und so ward er immer verwirrter, je weiter er kam, und verstand immer weniger, je länger er lernte.

Jezo aber soll ein Schüler in Zeit von zweyen Jahren, die er in der dritten Classe zubringt, die Paradigmen, und das zum lesen Unentbehrliche durch solche Uebungen, als beym Latinisch lernen schon sind angezeiget worden, sich ganz geläuftig gemachet haben. Sodann werden zur Uebung in den Formen der Wörter, und damit die Schüler anfangen sich einen Vorrath von Worten zu sammeln, die der Grammatik beygedrükte Sprüche aus dem Testament, die von den Knaben schon

meistens

meistens Deutsch auswendig gelernt worden sind, erklärt, die Formen der Wörter und ihre Kennzeichen gewiesen, die Ableitung der verschiedenen Zeit-Formen von dem Haupt-Worte gezeiget werden, u. s. f.

Dieses alles nun gehet bey einer zweyten Sprache viel leichter von statten, als bey der ersten; theils weil die Verstandes-Kräfte schon mehr geübt sind, und die Aufmerksamkeit mehr angestrengt wird, theils weil viel gleiches und ähnliches vorkommt, das den erstern Unterricht wieder aufwärmt, erneuert, und sich nach demselben leicht heimweisen läßt: theils aber auch weil sehr vieles vorkömmt, das mit unserer Mutter-Sprache übereinstimmt: So daß es nichts gar schweres seyn soll, in dem benanten Zeitraum, auch noch das Evangelium Matthei ganz und einiche Griechische Fabeln des Aesops so zu lesen, daß der Schüler weiß was er list, übersetzen, und von seiner Uebersetzung Rechnung zu geben, das ist, aus der Form der Wörter nach seinem Paradigmen Grund anzugeben weiß, warum er so und nicht anderst übersetzt hat.

Wenn Knaben mit einem solchen Anfang der Griechischen Sprache in die folgende vierte Classe kommen; so soll es dem Lehrer nicht mehr schwer fallen, seinen Schülern die drey übrigen Evangelia samt einem Text aus einem weltlichen Schriftsteller in Griechischer Sprache

zu erklären, damit sie anfangen begreifen, daß, neben dem Neuen Testamente auch noch andere Griechische Bücher vorhanden sind, die sichs wol der Mühe lohnet, verstehen und lesen zu lernen, und daß einer darum noch nicht Griechisch kan; weil er sein Testament list, und wörtlich nach einem Vocabel-Buch übersetzt.

Wenn man bey diesem Lesen auf gleiche Manier zu Werke gehet, wie bey den beyden unteren Classen in Absicht auf das latinische ist gezeigt worden, wenn der Schüler sich auf dieselbe Weise präparirt, der Lehrer auf dieselbe Weise lehrt, und das gelernte wiederholt; so ist das Lernen leichte, und wenn dabey verhütet wird, das ja keine andere als diejenigen guten Subsidien gebraucht werden, die wegen der darinn befindlichen reinen Latinität und wegen der Bestimmtheit der Wörter vorgeschrieben sind; so ist der Unterricht in beyden Sprachen auf die vortheilhafteste Weise mit einander verbunden, und die Schüler legen hier einen solchen Grund in dieser Sprache, auf den sie in dem Mittel-Studio eben bauen und daraus eben so viel Nuzen und Vergnügen schöpfen werden, als sie in den zwey obern Classen der Real-Schule von demjenigen Unterricht im Latinischen Nuzen geschöpft haben, den sie in den zwey unteren Classen genossen, wovon nachher wird geredet werden. Indeß kan auch das,

so ein Schüler hier lernt, gesezt, daß er es in dieser Sprache nicht weiter zu bringen Lust habe, von mannigfaltigem Nuzen seyn. Ich will nur dessen alleine gedenken, daß in allen Künsten unzehlich viele Griechische Wörter vorkommen, die nunmehr in alle Sprachen aufgenommen worden, wie solches ganz natürlich ist, da die Künste selbst von den Griechen zu den Römern übergegangen, und von diesen auf uns gekommen sind. Diese Worte aber sind so beschaffen, daß sie wirklich die Sachen, denen sie eigen sind, nicht nur bedeuten sondern ausdrüken und erklären, in dem sie eine Beschreibung davon in sich fassen, so daß, wer nur so viel Kenntniß der Sprache besitzt, als bis hieher gelernt werden kan, aus jedem Wort zugleich, ohne weitere Erklärung, den Begriff der Sache selbst erlangt, denselben leicht behält, und manches damit lernt: da dergleichen Wörter hingegen denen, die der Sprache allerdings unkundig sind, als ungeheure Namen vorkommen müssen, die sie kaum aussprechen, will geschweigen, recht schreiben, behalten, oder verstehen können. Wenn man ferner ein Beyspiel haben will, so nemme man nur die bekannten Wörter Demokratie, Aristokratie, Oligarchie, Monarchie: oder andere, die man sonderheitlich in der Baukunst, Anatomie, Botanik häufig antrift.

Historie.

Hier müssen sich meine Leser erinnern, daß die Schüler nicht mehr ganz fremde in der Geschichte sind. Sie haben erst an der Geschichte ihrer Vaterstadt, und dann der Eidgnossen gelehrt, sich eine zusammenhängende kurze Vorstellung der Geschichte eines Volks und eines Landes zu machen. Es ist izt darum zu thun, ihnen einen solchen Begriff von der allgemeinen Welt-Historie, sonderlich der ältern Zeiten beyzubringen, wornach sie das, so sie allbereits aus dem Eutropius von den Römern wissen, und nunmehro bey vorgesezter Lesung latinischer Schriftsteller von dem oder diesem Zeitpunct, oder Volk vernemmen, zuordnen und heimzuweisen wissen. Zu dem Ende hin wird ein kurzes Compendium in der einen Classe Deutsch, in der andern aber Latin mit ihnen gelesen, und zwar so gelesen, daß sich nach und nach ihrem Gedächtniß einprägt, was für Reiche auf einander gefolget sind, welche zu gleicher Zeit geblühet, welche davon die mächtigsten gewesen, wie sie sich mit einander vertragen haben, wie lange sie gedauret, was sich etwa während ihrer ganzen Dauer für Haupt-Veränderungen in der Regierungs-Form zugetragen und ihre Gestalt oder ihren Wolstand verändert, was für neue Reiche bey

ihrem Untergang entstanden, oder was für Staaten zusammen vereinigt worden, welches die Haupt-Personen gewesen, durch die diese Veränderungen hauptsächlich seyn bewürket worden. Hier werden sorgfältig die Landcharten zu Hülf genommen, die die Vorstellung von der Geschichte aufheitern, und zum Theil sinnlich machen, und eben dadurch dem Gedächtnis ungemein viel nachhelfen; so daß die Knaben diesen ganzen Innbegriff der allgemeinen Historie ohne ihn eben Wort für Wort auswendig zu lernen, ins Gedächtnis fassen, und während dem Lesen, das, was sie allbereit aus der Geschichte wissen, am rechten Ort anbringen und mit demjenigen, was sie nun erst neu lernen, zu verbinden den Anlaß haben.

Dieses zu thun wird ihnen auch besonders an den Leben grosser Feldherren, die sie aus dem Cornelius Nepos lesen, und denen Stüken gewiesen, die sie Latin theils aus des Livii Römischen Geschichten, theils aus dem Cäsar von den Helvetiern in den latinischen Stunden verstehen lernen, und die man besonders um der Geschichte willen wiederholt, und sie an diesen Beyspielen allgemach lehret, worauf man bey Lesung einer Geschichte merken muß, um sich einen vollständigen Begriff von dem erzehlten zu machen, oder sie wol auch, nachdem die Erzählung genugsam erklärt

worden ist, dieselbe wieder erzählen läßt, um sehen, ob sie den wahren Endzweck, oder Gesichts-Punct davon recht gefasset haben. Insbesonder aber werden zu dieser Absicht auch die schweizerischen Erzählungen nicht vergessen, die den kurzen Innbegrif, den die Knaben von der Geschichte ihres Vaterlands mitbringen allgemach ausfüllen.

Alle diese historischen Stüke können Uebungen der Aussprache, und eines unerschrokenen anständigen und angenehmen Vortrags abgeben.

Logik oder die Kunst zu Denken.

Man darf sich nicht verwundern, oder glauben, es sey noch zu frühe, jungen Leuten auch darüber schon hier Unterricht beyzubringen; vielweniger ist derselbe für Jünglinge, deren Geistes-Kräfte man erweken und anhalten will, überflüßig und unnöthig. Denken können sie ja schon, und sie werden bey allem Unterricht, beym Lesen sonderheitlich, geübt, wenn sie sich schon nicht allemal bewußt sind, worinn das Denken eigentlich besteht. So wie man eine Kunst weit besser ausübt, wenn man sie nicht nur Blindlings nachmacht, sondern sie versteht, jeden Handgriff anzugeben, und zu bestimmen weiß, wie einer auf den andern folge, was ein jeder zu dem Werk, das man vor-

vorhat, beyträgt, jedes Werkzeug, dessen man sich bedienet, und seinen Gebrauch kennt, eben so ist es auch mit der Kunst zu Denken und andern seine Gedanken mitzutheilen. Wenn man sie nicht nur in der Uebung hat, sondern sich deutlich vorstellt, und sich dabey bewußt ist, was dabey vorgeht, so oft man sich einen Begrif von einer Sache machen will, wodurch man zu demselben gelangt, durch was für Mittel man seinen Begriffen mehr Deutlichkeit und Vollständigkeit gibt, aus was Ursache sie verworren, unrichtig, oder unzulänglich sind, wie diesen Mängeln abzuhelfen sey, und wiederum was es heisse ein Urtheil fällen, worauf es ankomme, ob dasselbe richtig oder falsch sey, in was für Fehler man im Urtheilen verfallen könne; wie man es angreifen müsse, um seine Gedanken durch Worte recht genau und deutlich auszudrüken, damit man von andern genau so verstanden werde, wie man verstanden seyn will; wie Mißverstand in Worten und Gesprächen zu verhüten oder zu haben sey, wer, sage ich, das weiß, der wird unstreitig die Fehler, die hierinn begangen werden, leichter vermeiden, er wird es in dieser Kunst weiter bringen, als er es ohne diese Belehrung gebracht hätte, er wird weniger Irrthum ausgesetzt, und wo er geirret hat, eher zurecht zu weisen seyn, andere, die irren, eher zurecht

weisen und belehren können. Je früher er aber das lernt, desto eher kan er sichs zu Nuze machen, desto besser gelingt ihm sein Lernen.

Schwer aber ist es nicht dieses zu begreiffen. Das, was man hierdurch dem Schüler zu erkennen geben will, ist etwas, das er mit sich herum trägt, und täglich ausübt, nur gibt er nicht Achtung darauf, daß, und wie er es thut. Man lehrt ihn daher sich selbst beobachten, zeigt ihm an Beyspielen, wie er alle Tage zu Begriffen gelangt, die er vorher noch nicht hatte, wie er solche, die er zwar hat, aber ganz verworren, und undeutlich, vollständiger und deutlich machen kan. Wie er unvollständige und undeutliche mit Sicherheit nicht brauchen, mit Zuverläßigkeit nichts darans schliessen oder folgern, diejenigen nicht widerlegen kan, die falsche und unrichtige Folgen daraus ziehen, wie er hingegen deutliche, ausführliche und vollständige Begriffe nüzlich zu brauchen und anzuwenden im Stand ist.—Wie er sich die einen Sachen durch Worte erklären, und seine Gedanken zu verstehen zu geben weiß, über andere aber dieses nicht thun kan, und woher das komme. Diese und andere dergleichen Erklärungen mit Uebungen verbunden, die mit den Knaben Gesprächweise vorgenommen werden, machen sie ungemein geschickt und fertig im Denken und Urtheilen, und die

Unterre-

Unterredungen von Herren Professor Sulzer über die Schönheiten der Natur, die für sich selbst um der Materie und der Schreib-Art willen, lesens-würdig sind, sind zu diesem vorzüglich bequem: weil sie eine Menge für Schüler ganz neue und weniger bekannte Sachen enthalten, woran sich alles oberwehnte in unzehlichen Beyspielen vortreflich zeigen und fast anschaubar machen läßt.

Schreiben und Rechnen.

Was das erstere betrift, so hat der Lehrer hier einmal darauf zu sehen, daß die Schüler den angenommenen Charakter nicht verschlimmern, sondern immer verschönern und kernhafter machen lernen: und dann daß sie in allen ihren Schriften sich der Reinlichkeit und einer guten Ordnung befleissen; welches alles um so viel leichter zu erhalten ist, da ihre Hand durch vieles diktieren nicht verdorben wird.

Mit dem Rechnen wird hier in zwey wöchentlichen Stunden so fortgefahren, daß in der dritten den Knaben die Lehre von den Verhältnissen und Brüchen, in der vierten Classe aber von den Proportionen und der Regel Detri nach eben der Manier und mit der gleichen Aufsicht auf gute Ordnung und Bestimmtheit beygebracht, in Exempeln erklärt und in mancher-

ley Fällen geübt werde. Hiezu wird sonderheitlich die Berechnung der Flächen und des Cirkuls Beyspiele an die Hand geben. Es ist dieses derjenige Theil der Meßkunst, der in diesen beyden Classen von vem Schreibmeister neben dem Rechnen, zugleich muß gelehret werden, und der ihm Anlaß giebt, die einen Knaben mit solchen Aufgaben in der Schulzeit zu beschäftigen, indem er anderen dieses oder jenes erklären muß. In beyden Stüken, in der Rechnung und in der Verfertigung und Ausmessung oder Berechnung mathematischer Figuren giebt er ihnen bisweilen Ausarbeitungen nach Haus mit; da denn insbesonder die Zeit der Ferien von den Knaben auf eine nüzliche und dabey für sie angenehmere Weise kan zugebracht werden, wenn sie sich mit Verfertigung solcher Figuren und mit Auflösung allerley Aufgaben beschäftigen.

Da aber diese Kunst von der Art ist, daß man sie bald lieb gewinnt, und sonderheitlich junge Leute dieselbe mit Lust treiben, weil nicht leicht in einer andern der Fortgang ihnen so augenscheinlich einleuchtet, indem die Aufgaben, die so viel Rähtsel für sie sind, durch das unbegreifliche, das sie zu haben scheinen, sie reizen und um so viel mehr reizen, weil sie die Erfahrung bald gemachet haben, wie leicht es sey, das Unbegreiflich scheinende begriflich zu machen; in diesem

Be-

Betracht, sage ich, ist es ein grosser Vortheil für die Schüler der Real-Schule, daß auch ihnen bey dem Professor der Meßkunst in der Kunst-Schule besondere Stunden angewiesen sind, wo sie es weiter bringen und ihre Begierde nach diesen Kenntnissen befriedigen, sich Materie zur eigner Uebung aufgeben lassen, und wenn sie anstehen, sich raths erholen können. Der dortige Lehrer kan sodann nicht nur über die Ausmessung der Flächen schwerere Exempel aufgeben, sondern zu Berechnung Cörperlichen Innhalts fortschreiten, die Natur der verschiedenen regularen Cörper erklären, die Entstehung ihrer Formen aus Zeichnungen, die auf Flächen gemachet worden, lehren; oder Fähigere die mechanische Auflösung dieses und jenes Problems versuchen lassen, u. s. w. Dieses alles muß dann nothwendig eine vortrefliche Vorbereitung zu dem wissenschaftlichen Unterricht abgeben, der auf diese Schüler eben auch über die Meßkunst in dem Mittel-Studio wartet, wo alles aus seinen Gründen erklärt, und auf die ersten Begriffe zurückgeführt wird.

Und weil ich doch einmal von dem Unterricht rede der den Schülern dieser beyden Classen zu gut in der Kunst-Schule angeordnet worden, so will ich den Unterricht in der Zeichnung auch mitnehmen. Da meine Leser ohne mein Erinnern verstehen werden, daß das,

was

was ich oben von der Bildung des Geschmacks, von der Fertigkeit des Auges und der Gabe zu bemerken, als Folgen der Uebung im Zeichnen erklärt habe, Folgen sind, die für jeden Menschen wenn er auch sein Lebtag nichts zu Zeichnen hat, ungemein dienlich und nuzlich seyn müssen. Sonderheitlich aber giebt es bey den vielen Fabricken, die wir haben, denjenigen Söhnen, die eben nicht nöthig haben, selbst Blumen und Desseins für Stoffen zu zeichnen, dennach so viel Kenntniß, daß sie davon urtheilen können, sich nicht Blindlings von andern etwas müssen angeben lassen, und den Geschmack und die Mode besser zu beurtheilen und zu befolgen wissen. Dazu finden auch sie Gelegenheit in denen Stunden, die ihnen alle Samstag Nachmittags bey dem Professor der Zeichnungs-Kunst angewiesen sind, ohne daß eben alle Schüler an dieselben gebunden seyen: So wie es hingegen einem der sich dieselben zu Nuze machen will, nicht gestattet wird, sie nur dann und wann nachläßig zu besuchen, welches mit der guten Ordnung und Disciplin streiten würde.

Zu diesen beyden Stücken kommt noch aus der Kunst-Schule der Unterricht in der Französischen Sprache, die alle Abend um vier Uhr eine Stunde daselbst gelehret wird. — Diese Sprache nun kan denen nicht schwer fallen, die schon zwo andere Sprachen und

sonder-

sonderheitlich die Latinische gelernt haben. Insbesonder muß es ihnen leichte seyn, diese zu lernen, wenn der Lehrer die Sprach-Lehre verstehet, und die gleiche Manier bey seinem Unterricht befolget, die in den beyden andern Sprachen befolget wird. Ja die Erfahrung zeigt, daß es junge Studierende für sich selbst bald so weit gebracht haben, daß sie mit Hülf eines Wörterbuchs einen leichtern Französischen Schriftsteller lesen können. Wenn es denn ferner darum zu thun ist, daß der Schüler einen Französischen Brief schreiben lerne, so wird ihm in besagter Kunst-Schule die Anleitung in so weit gegeben, als Briefe, die im Handel und Gewerbe vorkommen, es erfodern. — Von der Zierlichkeit aber der Sprache und der Französischen Litteratur kan nach der Absicht dieser Schule die Rede nicht seyn, und die Verschiedenheit der Schüler, da alle Jahre neue hinzukommen erlaubt es auch nicht.

Zuletzt kömmt auch in der Real-Schule noch zu allem diesem wöchentlich eine Sing-Stunde, damit die Knaben bey dem öffentlichen Gottesdienst auch an dem Gesang Theil nemmen können, ohne dasselbe durch ein mißhelliges Geschrey zu verderben.

Um nun beym Beschluß dieser beyden Classen meinen Lesern alles nochmals kurz zusammen zu fassen, was da gelehrt wird, damit sie nicht glauben, es seyen für

dieses Alter noch zu viel und zu mancherley Gegenstände zu bearbeiten; so bestehet dieser Unterricht in der Religion, im Lesen des Testaments, in Erklärung des Catechismus und der christlichen Sittenlehre, und im Memorisieren von Stellen der Heil. Schrift. — Hiernächst in der Lateinischen Sprach durch Lesen und Uebersetzen nüzlicher Stüken, Historischen, Moralischen, Poetischen Innhalts, Gesprächen und Briefen. In der Griechischen Sprache: Nach Erlernung der ersten Anfängen, mit Lesen der vier Evangelien, Griechischer Fabeln, und sonst angenehmer brauchbarer Stüke aus einem Griechischen Schriftsteller. In der Historie, in dem man, was darüber Latin gelesen wird, im Zusammenhang mit der ganzen Welt-Historie zeiget, dieselbe der Ordnung nach in einem kurzen Innbegriff list, und durch Hülf der Landcharten erläutert. In der Kunst zu Denken, da man erklärt, was das sey, das man Denken heißt, das den Menschen vom Thiere unterscheidet, und wie man Denken müsse, um nicht zu irren. Im Rechnen fährt man zu dem fort, was diese Kunst im Leben brauchbar macht. Die Meßkunst gehört auch dahin, und ist an Figuren eben das, was die Rechen-Kunst in Zahlen. Hierzu kömmt noch der Anlaß sich in den Anfängen der Zeichnung und der Französischen Sprache zu üben. Welchen Knaben aber alles zusamen zu schwer fällt, die mögen das leztere weglassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Usteri, Leonhard,

Nachricht von den neuen Schul-Anstalten in Zürich Als eine Anweisung und Aufforderung, sich dieselben zu nutze zu machen ; meinen Mitbürgern gewiedmet

Zürich 1773

Paed.th. 5279#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762202-3
VD18 12725730